Handbuch

der landwirthschaftlichen

Thierkunde und Thierzucht.

Für

Thierärzte, Landwirthe, Gestütsbeamte 2c.

von

Wilh. Baumeister,

Professor, Hauptlehrer und Mitvorsteher an der k. württ. Thierarzneischule zu Stuttgart, correspondirendem Mitgliede des württ. landwirthschaftl. Vereins 2c. 2c.

Zweiter Band.

Dritte Abtheilung: **Die Schweinezucht.**

Stuttgart.

Verlag von Ebner & Seubert.

1847.

Kurzgefaßte Anleitung

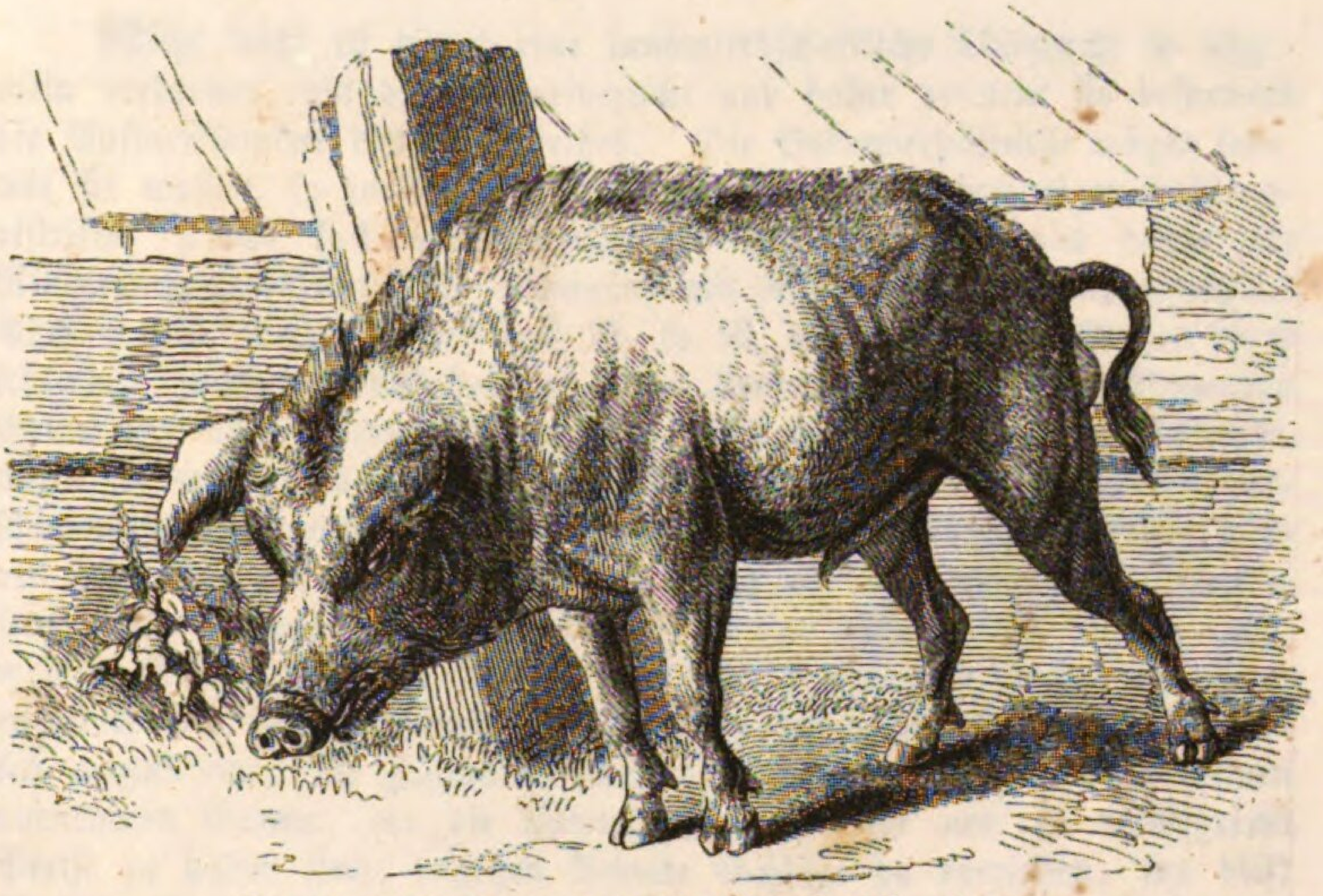
zum richtigen

Betriebe der Schweinezucht.

Von

Wilh. Baumeister,

Professor, Hauptlehrer und Mitvorsteher an der Königl. Thierarzneischule zu Stuttgart korrespondirendem Mitgliede des württembergischen landwirthschaftlichen Vereins ꝛc.



Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen.

Stuttgart.

Verlag von Ebner & Seubert.

1847.

Gedruckt bei K. Fr. Hering & Comp.

Vorrede.

Nicht leicht ist irgend eine landwirthschaftliche Thierzucht so allgemein verbreitet, als die Schweinezucht und daher verdient sie besonders die Aufmerksamkeit des Landwirthes. Die Bodenverhältnisse mögen seyn, wie sie wollen, so werden mit geringen Ausnahmen derjenigen Gebirgsdistrikte, welche fast ausschließlich der Graserzeugung und daher der Rinderzucht gewidmet sind, Schweine mit Nutzen gehalten und gezüchtet. Aber gerade, weil dieß der Fall ist, so ist, wenn der rechte Nutzen durch fehlerlose Züchtung entstehen soll, die Kenntniß der hier einschlagenden Grundsätze von doppelter Wichtigkeit. Es ist klar, daß eine Thierart, wenn sie auf den verschiedensten Bodenverhältnissen und unter den verschiedensten landwirthschaftlichen Betriebsarten mit Nutzen gezüchtet werden soll, nicht für jeden Gau in Beziehung auf Raceeigenschaften dieselbe seyn darf, sondern, daß im Gegentheil genau ausgemittelt werden muß, welcher Schlag für diese, welcher für jene Verhältnisse paßt, und einen entsprechenden Nutzen abwirft. Man wird, um einen allgemeinen Grundsatz anzuführen, die Züchtung schwerer Schweineschläge nur in Gauen vornehmen können, wo die Futterstoffe in Menge und zu niedrigerem Preise zu haben sind, dagegen kleinere Schläge da vorziehen, wo diese Verhältnisse des Futters sich minder günstig gestalten, gleichwohl aber noch durch die Verwerthung auf das Schwein Nutzen gewähren. Indessen kommt hier noch manches in Betracht, wie leichte Mastfähigkeit, Handelsverhältnisse 2c., und wir können leider noch nicht behaupten, daß uns in Beziehung auf die Züchtung der für die Schlachtbank bestimmten Hausthiere im Allgemeinen und der Schweine insbesondere alle hierin wichtigen Verhältnisse vollkommen bekannt und genügend erforscht seien. So genau die Züchtungsprincipien wissenschaftlich begründet dastehen, so sehr ist zu bedauern, daß die Züchtungsresultate viel zu wenig untersucht werden; und dieß ist eben von den wesentlichsten Folgen. Man wird nämlich dem Landwirthe nicht blos durch Belehrung und Darlegung der

Grundsätze, nach denen er züchten soll, den ihm nöthigen Beistand leisten, ja dieser Beistand wird aus einer nicht gerade immer zu tadelnden Reaktion gegen ideologische Experimente oft mehr verschmäht als recht ist — sondern der Landwirth wird darin den rechten Beistand sehen, wenn sich die Wissenschaft mit den Untersuchungen seiner Resultate beschäftigt und ihm hieraus den Beweis liefert, daß bei einer gewissen für seine Verhältnisse passenden Methode der Züchtung, Aufzucht und Mastung ein lohnenderes Resultat geliefert werden kann, als bei der Abweichung von diesen Regeln. Dieser Beweis ist zugleich der Probirstein der Züchtungsgrundsätze selbst, welche, wenn auch noch so klar ausgesprochen, für jeden einzelnen Gau stets zu modificiren sind und schon deßhalb in ihrer Handhabung auf Schwierigkeiten stoßen.

Die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens hat man in England zuerst eingesehen, wo ein praktischer, großartig kaufmännischer Geist sich in allen Verhältnissen geltend macht und in solchen, welche in gewisser Richtung immer kaufmännischer Natur sind, schöne Früchte getragen hat. Man hat — und dieß wäre bei uns sehr zu berücksichtigen, wenn man die wahren Fortschritte der Thierzucht, insoferne sie die zur Schlachtbank bestimmten Hausthiere betrifft, untersuchen will — die Einrichtung getroffen, daß jedes Thier in den Schlachthäusern untersucht und das Verhältniß seiner Fleisch- und Fettproduktion zu den Abfällen genau bestimmt wird. Ist es hiebei möglich, die Race, Art der Aufzucht und Fütterung wenigstens annähernd zu bestimmen, so bekommt man die Resultate mit einer solchen Präcision und Sicherheit, daß man im Stande ist, weit durchgreifendere Züchtungsregeln für die in Rede stehenden Verhältnisse aufzustellen, als dieß bisher der Fall war.

Auf diesem Wege erfährt der Landwirth nicht blos theoretisch, was nützlich oder was schädlich im Allgemeinen ist, sondern er kann sich ganz insbesondere die Lehre von seinem größeren oder geringeren Vortheile selbst aus den Schlachthaustabellen entnehmen, und sieht in dem, was ihm mündlich oder schriftlich in dieser Beziehung mitgetheilt wird, nicht blos eine Doctrin, zu der er sich immer ungern versteht, sondern er hat die auf seine eigene Wirksamkeit gestützten Untersuchungen klar vor Augen. — Möchte daher dieser Weg der Erfahrung und Erkenntniß auch bei uns gewürdigt und betreten werden!

Indem ich die vorliegende Schrift dem Publikum übergebe, bemerke ich nur, daß dieselbe eine der letzten Arbeiten meines Freundes **Baumeister** ist und von mir, nachdem sie im Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins abgedruckt ward, für das sie zuerst bestimmt gewesen, durchgesehen und dem Handbuch einverleibt wurde, von welchem sie nun einen Theil bildet.

Stuttgart, im August 1847.

Duttenhofer.

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
Einleitung	§. 1—5	1

Erstes Kapitel.

Die verschiedenen Arten, die Schweinezucht zu betreiben	§. 6—12	4

Zweites Kapitel.

Die Auswahl der Zuchtschweine im Allgemeinen	§ 13—14	10

Drittes Kapitel.

Die Auswahl des Zuchtebers insbesondere	§. 15—18	14

Viertes Kapitel.

Die Auswahl der Mutterschweine insbesondere	§. 19—22	20

Fünftes Kapitel.

Die richtige Verpflegung der Zuchtschweine	§. 23—29	26

Sechstes Kapitel.

Die Begattung	§. 30—33	40

Siebentes Kapitel.

Die Trächtigkeit der Mutterschweine	§. 34—36	47

Achtes Kapitel.

Das Ferkeln der Mutterschweine	§. 37—38	52

Neuntes Kapitel.

Seite

Das Mutterschwein und die Jungen gleich nach der Geburt und während der Saugzeit . . . . §. 39—43 58

Zehntes Kapitel.

Das Absetzen der jungen Schweine . . . . §. 44—46 68

Eilftes Kapitel.

Die Auferziehung der entwöhnten oder abgesetzten jungen Schweine . . . . §. 47—49 72

Einleitung.

§. 1.

Die Schweinezucht bietet zwar nicht die großartigen Vortheile im Betriebe der Landwirthschaft, wie die Rinderzucht, die Schafzucht und unter gewissen Bedingungen auch die Pferdezucht, erweist sich aber demungeachtet von solch' anerkennenswerther Nutzbarkeit in der Land- und Hauswirthschaft, daß sie wohl eine Stelle in der landwirthschaftlichen Thierzucht verdient und einer größeren Würdigung von Seiten des landwirthschaftlichen Publikums theilhaftig werden dürfte, um in ihrer zeitgemäßen Verbesserung die Vortheile zu vergrößern und nachhaltiger werden zu lassen.

§. 2.

Der Nutzen des Schweines bezieht sich im Allgemeinen hauptsächlich auf die nützliche Verwerthung vieler im Landwirthschaftsbetriebe und namentlich bei den mit demselben verbundenen technischen Gewerben, so wie der mit derselben so häufig zusammenhängenden ausgedehnten Hauswirthschaft gewonnenen Abfälle, die auf keine andere Weise nützlicher und vortheilhafter benützt werden könnten, sondern oft sogar ganz nutzlos verloren gehen müßten. Durch die Verwendung solcher aus der Land- und Hauswirthschaft gewonnenen Abfälle zum Futter für die Schweine wird in diesen ein größeres Gewicht von Fett und Fleisch erzeugt und hiedurch für sie ein größerer Schlächterwerth erzielt, so daß der für diese Erzeugung werthvollerer Schweine gemachte Aufwand

an Futter, Mühe und Zeit durch höhere Verkaufssummen reichlich belohnt wird und somit in dieser günstigen Verwerthung ein Vortheil geboten ist, der nicht leicht durch eine andere Art der Verwendung des Futtermaterials aufgewogen werden kann.

§. 3.

Der Nutzen der Schweinezucht besteht hauptsächlich darin, daß, da der gewöhnliche Schweinehalter weder Gelegenheit noch Muße und Zeit hat, sich mit der Züchtung der Schweine zu befassen, indem er nur durch die Verwendung seines zur Mastung tauglichen Futtermaterials und den durch die Mastung bedingten raschen Umsatz des in der Schweinehaltung steckenden Kapitals Vortheile erzielt, derselbe bei der Erwerbung der zur Haltung aufzustellenden Schweine durch Ankauf an den Züchter verwiesen ist und diesem somit einen günstigen Absatz für die gezüchteten Schweine sichert, wenn der Züchter den Bedürfnissen und Wünschen der Schweinehalter durch gut ausgefallene Zucht entgegen zu kommen strebt.

§. 4.

Die Schweinezucht wird am zweckmäßigsten vom Landwirthe betrieben, weil derselbe bei seinem Landwirthschaftsbetriebe die besten und geeignetsten Futterstoffe, gleichsam als Abfälle erhält und so in der Haltung von Zuchtschweinen weit mehr begünstigt ist, als der gewöhnliche Schweinehalter, der in seinen Futtermitteln mehr Mastmaterial besitzt. Die Schweinehaltung für den Zweck der Mastung gewährt dagegen andern Gewerbtreibenden größere Vortheile, wenn dieselben bei ihren Gewerben Stoffe gewinnen, welche sich für die Fütterung und Mastung mehr erwachsener und zum Schlachten bestimmter Schweine vorzugsweise eignen, wie dieß z. B. bei Müllern, Bäckern, Käsern, Stärkmehlfabrikanten, Kostgebern, Garköchen, Branntweinbrennern, Bierbrauern &c. der Fall ist. Manche kleinere Landwirthe finden indessen auch in jener Art der Schweinehaltung Vortheile, wenn sie in gewissen Zeiten des Jahres, wo in ihrem Gewerbsbetriebe oder in ihrer Landwirthschaft Futterstoffe erzeugt werden, die sich für die Ernährung

der Schweine, ohne zu mästen, gut eignen, junge Schweine, sogenannte Lauferschweine, Laufer, aufstellen und sie bei mäßiger Fütterung in ihrem Wachsthum befördern, bis sie, hinlänglich herangewachsen und erstarkt, zur eigentlichen Mastung befähigt sind und an den Schweinemäster abgegeben werden können.

§. 5.

Das Schwein nützt zur Ernährung des Menschen, läßt aber auch außerdem noch eine weitere vielseitigere Verwendung seiner durch das Schlachten gewonnenen einzelnen Körpertheile zu. Das Fett und das Fleisch der Schweine bildet in der Ernährung des Menschen einen solch' geschätzten Gegenstand, daß die Erzeugung derselben einen sehr werthvollen Absatz in Aussicht stellt und in demselben die auf die Schweinezucht und Schweinehaltung verwendeten Kosten reichlich lohnt, somit aber dem mit der landwirthschaftlichen Thierhaltung und Thierzucht Beschäftigten die Schweinezucht und Schweinehaltung als eine einträgliche Erwerbsquelle erscheinen läßt. Das Fleisch des Schweines liefert eine ebenso schmackhafte, als nahrhafte Speise für den Menschen und findet in den verschiedenartigsten Zubereitungen der Küche allgemeine Anerkennung auf der reich besetzten Tafel des Prassers, wie an dem einfachen Kosttische des fleißigen Arbeiters. Das Fett bildet nicht nur für viele Speisen des Menschen ein sehr schätzbares Zubereitungsmittel, sondern auch einen in der Technik vielfach verwendbaren Stoff. Es werden jedoch auch andere Stoffe des Schweines nützlich verwendet, und so die Haut für verschiedene Buchbinder- und Sattlerarbeiten, die Borsten für mancherlei Geräthschaften von Bürstenbindern und Pinselmachern und sogar der Mist für verschiedene Pflanzenkulturen als sehr treibendes Düngungsmittel, namentlich in der Gartenwirthschaft, benützt, so daß nichts von dem Schweine nutzlos verloren geht und das Schwein gerechten Anspruch auf die Bezeichnung eines sehr nützlichen Hausthieres erhält.

Erstes Kapitel.

§. 6.

Die verschiedenen Arten, die Schweinezucht zu betreiben.

Obgleich man im gewöhnlichen Leben glaubt, es genüge, den nächsten besten Eber mit irgend einem Mutterschweine zu paaren, blos um Junge zu bekommen, so ist dem doch nicht also, vielmehr hängt von einer richtigen Betriebsart der günstige Erfolg der Schweinezucht so sehr ab, als bei irgend einer andern Thierzucht, und wohl mag die Vernachlässigung richtiger Betriebsart die Schuld tragen, warum sie andern Thierzuchten so sehr nachsteht. So muß denn die Schweinezucht auch auf verschiedene Weise betrieben werden, je nachdem man in ihr bestimmte Zwecke erreichen will. Bei der Züchtung eines bestimmten und nutzbringenden Schweineschlages hat man nicht nur nach den richtigsten Züchtungsgrundsätzen zu verfahren, sondern hiebei auch die möglichste Vervollkommnung der nutzbringenden Eigenschaften zu beobachten, während man bei der Züchtung eines Schweineschlages für den augenblicklichen Handelsverkehr weniger streng auf die nachhaltige Erwerbung der nutzbringenden Eigenschaften, als vielmehr auf die Verschönerung des äußeren Ansehens Rücksicht nehmen muß. Da indessen durch die Bildung eines constanten, nutzbaren Schweineschlages einzig und allein entschiedene Vortheile erreicht werden, indem durch sie die Zucht zu gutem Ruf gelangt und vortheilhaften Absatz sichert, so sollte sie von jedem Züchter erstrebt werden wollen, und so die gewöhnlich so sorglos behandelte Schweinezucht als werthlose

Bastardenzucht, die weder nachhaltige Vortheile gewährt, noch zur Erhaltung eines nutzbringenden Schweineschlages beiträgt, aus der landwirthschaftlichen Thierzucht ganz verdrängt werden.

§. 7.

Jede Gegend hat nach ihrer Oertlichkeit, nach ihren landwirthschaftlichen Verhältnissen, besonders aber nach eigenthümlichen Umständen, verschiedene Bedürfnisse in den Anforderungen an die Schweinehaltung und die Schweinezucht, welchen nur durch die gehörige Berücksichtigung der dieselben fördernden Eigenschaften entsprochen werden kann, es muß sich daher der Betrieb der Schweinezucht in den verschiedenen Gegenden nach diesen örtlichen Bedürfnissen richten. Es müssen deßhalb nicht nur Schweinearten gehalten werden, welche durch ihre Eigenschaften den gewünschten Zwecken entsprechen, sondern es muß auch eine Betriebsart der Schweinezucht gewählt werden, welche hoffen läßt, die aus ihr zu erstrebenden Vortheile nachhaltig zu gewähren. Da die Betriebsart auf den Erfolg der Schweinezucht einen so sehr entscheidenden Einfluß hat, so bedarf die Wahl derselben der sorgsamsten Erwägung von Seiten des Züchters, sowohl um durch sie die Bedürfnisse der Oertlichkeit, als der Zeitumstände zu befriedigen, als auch um durch sie nachhaltigen Vortheil und Gewinn zu erhalten. Die gewöhnlichsten Betriebsarten in der Schweinezucht sind: die Reinzucht, die Inzucht und die Kreuzung. Jede derselben verfolgt ihre besonderen Zwecke und hat deßhalb auch ihre besonderen und eigenthümlichen Anforderungen sowohl an die auszuwählenden Zuchtthiere, als auch an die Erziehungsweise der Nachzucht, obgleich alle nach einem gemeinsamen Ziele streben, nämlich nach Güte der Zucht.

§. 8.

Reinzucht wird betrieben, wenn man die Zuchtschweine, Eber und Mutterschweine schon von constant gezüchteten Schweineracen auswählt und zusammenpaart und diese Paarung, ohne alle fremde Beimischung, mehrere Generationen hindurch fortsetzt, bis sich daraus ein eigener Stamm gebildet hat, der die Originalität

unverfälscht erhält, sich aber doch vollkommen in der fremden Gegend einheimisch gemacht hat. Diese Betriebsart wird als die sicherste und beste gewählt, wenn man einen constant gezüchteten Schweinestamm als für eine Gegend vollkommen passend kennen gelernt hat und ihn in eine fremde Gegend einführen will, um sich daselbst ebenfalls seiner Nutzbarkeit zu erfreuen. Wegen dieser Sicherheit in Absicht auf ungeschwächte Erhaltung der Nutzbarkeit eines Schweinestammes wird diese Betriebsart gewählt, wenn man einen Schweinestamm neu begründen will; sie wird deßhalb auch besonders von dem rationellen Landwirthe gewählt, weil sie, trotz ihrer Kostspieligkeit in der Ausführung, doch am bäldesten zu günstigen Resultaten führt und am nachhaltigsten lohnt.

§. 9.

Inzucht wird betrieben, wenn man die Zuchtthiere, Eber und Mutterschweine, aus dem schon einheimischen Schweinestamme wählt und zusammenpaart und die von solchen Eltern gewonnene Nachzucht wieder blos mit einander oder doch nur mit Zuchtschweinen desselben einheimischen Schweinestammes paart, so daß sich der Stamm in sich selbst fortbildet und forterhält. Oder, noch schärfer begränzt, wenn man Zuchtschweine, Eber und Mutterschweine aus einer als gut erkannten Schweinefamilie des einheimischen Schweinestammes wählt und die hievon gewonnene Nachzucht so lange unter sich paart, bis endlich aus dieser Schweinefamilie ein ganzer Schweinestamm gebildet ist, der die Eigenschaften der Stammfamilie treu bewahrt erhält. Da durch diese Züchtung jedoch nicht blos die nutzbringenden Eigenschaften, sondern auch die Fehler und Mängel des Stammes auf die Nachzucht vererbt werden, so muß die Ausführung dieser Züchtungsart mit großer Umsicht geleitet werden, um nicht die zu vererbenden Mängel über die Vorzüge das Uebergewicht erlangen zu lassen. Die Betriebsart der Inzucht ist indessen die sicherste, um einen Schweinestamm nach seinen Eigenschaften den ausgesprochenen Bedürfnissen anzupassen und ihn nachhaltig in solcher für die Bedürfnisse einer Gegend entsprechenden Nutzbarkeit zu erhalten; sie setzt aber große Beharrlichkeit in Verfolgung der zu beabsichtigenden Nutzungszwecke,

unablässige Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei der Auswahl der Zuchtthiere und strenge Durchführung der einmal aufgestellten Züchtungsgrundsätze voraus.

§. 10.

Kreuzung wird betrieben, wenn man fremde Zuchtthiere mit den einheimischen paart, und zwar in der Art, daß man Zuchteber fremder Racen mit Mutterschweinen der einheimischen Landesrace paart. Dieser Züchtungsart liegen verschiedene Zwecke zu Grunde, entweder um die Eigenschaften des einheimischen Schweinestammes durch die Eigenschaften der fremden Schweinerace, welche man für die Kreuzung auserwählte, zu vervollkommnen, oder um aus der Verbindung der fremden Schweinerace mit dem einheimischen Schweinestamme einen besonderen Schweineschlag zu bilden, der die Eigenschaften der beiden elterlichen Schweinestämme in sich vereinigt darstellen soll, oder, um einer durch verschiedene Umstände verschlechterten einheimischen Schweinezucht wieder aufzuhelfen und ihr wieder größere Nutzbarkeit zu verleihen, und endlich blos, um bei der Anschaffung der Zuchtschweine bei Gelegenheit des Zutriebs fremder Schweine erleichtert zu seyn. Je nach diesen Zwecken ist natürlich auch der Erfolg sehr verschieden, denn obgleich man im gewöhnlichen Leben die Betriebsart der Kreuzung für die leichteste Züchtungsart hält, so rechtfertigt sie doch keineswegs diese so häufig aufgestellte Ansicht, indem, wenn sie nicht von der größten Sachkenntniß und namentlich von einer unerschütterlichen Beharrlichkeit geleitet wird, sie nie zu günstigen Resultaten führt, daher sie nie so unbedingt anempfohlen werden darf.

§. 11.

Bei dem Betriebe der Reinzucht wird es möglich, die einem schon constant gebildeten Schweinestamme in gewissem Grade der Vollkommenheit zukommenden Eigenschaften so zu veredeln, daß hiedurch die Nutzbarkeit der gezüchteten Schweine in beträchtlichem Grade gesteigert wird, wenn man nämlich bei der Auswahl der Zuchtschweine nur die vorzüglichsten, mit den dem Stamme zukommenden nutzbringenden Eigenschaften am reichsten ausgestatteten

Thiere zusammenpaart und dieses Verfahren so lange fortsetzt, bis die Veredlung der Eigenschaften Gemeingut des ganzen Stammes geworden ist. Auch bei der Inzucht kann eine Vermehrung der nutzbringenden Eigenschaften erreicht werden, wenn man bei der Auswahl der Zuchtschweine gleichfalls blos die vorzüglichsten, mit den nutzbringenden Eigenschaften am reichsten begabten Thiere zusammenpaart und diese Paarung mit einer gewissen Strenge so lange fortsetzt, bis sich die vervollkommneten Eigenschaften in einem reichen Maße bei der Nachzucht vorfinden und, gleichsam als Stammeigenschaften erscheinend, im Stamme sich zu erhalten hoffen lassen. Bei dem Betriebe der Kreuzung ist die Erreichung der Vervollkommnung der nutzbringenden Eigenschaften schwieriger und von verschiedenen Umständen abhängig, denn hier müssen die von dem fremden Schweinestamme auf den einheimischen Schweineschlag übertragenen Eigenschaften vorerst in der Nachzucht befestigt werden, ehe man sie veredeln kann. Da nun überhaupt die Kreuzung nur langsam eine Verbesserung der Zucht eintreten läßt, so werden auch die Erfolge derselben im Laufe einer längeren Zeit von zu vielen unvorzuberechnenden Umständen bedingt, als daß mit einiger Zuversicht der gute Fortgang der Zucht zum Voraus bestimmt werden könnte; der Betrieb der Kreuzung gewährt sonach unter allen Betriebsarten der Züchtung die wenigste Sicherheit.

§. 12.

Trotz der sorgfältigsten Wahl der Betriebsart und trotz allen Bemühungen, die Schweinezucht gut zu betreiben, ereignet es sich indessen doch nicht selten, daß bei schon sehr vervollkommnet scheinender Zucht wieder in der späteren Nachzucht mit einemmale viel geringere Eigenschaften hervortreten, als sie sich bei den Eltern vorfanden, so daß sich die Zucht zu verschlechtern scheint. Dieß sind Rückschläge, welche die Unvollkommenheiten der Voreltern wieder zum Vorschein bringen, wenn deren Auswahl nicht mit der gehörigen Umsicht in Absicht auf Constanz der Abstammung besorgt wurde. Obgleich solche Erscheinungen den Züchter oft sehr entmuthigen, indem sie in ihm die Meinung erzeugen, als seien alle die seither auf die Verbesserung der Schweinezucht ver-

wendeten Kosten, Mühen und Zeit verloren, so dürfen sie doch noch zu keinen ernstlichen Befürchtungen veranlassen, weil sie bei einiger geschärfter Aufmerksamkeit wohl ohne die geringste Benachtheiligung aus der Zucht entfernt werden können. Weit bedenklicher ist dagegen jenes allmählige Verschwinden der nutzbringenden Eigenschaften aus der Zucht, welche eine Verschlechterung und sogar eine Ausartung der Zucht verkündet. Um eine Zucht vor solcher Verschlechterung und Ausartung zu bewahren, ist es nothwendig, von Zeit zu Zeit wieder Originalthiere von demselben Schweinestamm, mit welchem die Zucht begründet ward, anzuschaffen und sie, meist Eber, mit Mutterschweinen des gebildeten Schweinestammes zu paaren. Dieses Verfahren nennt man Bluterfrischen, und findet es so lange nothwendig, als sich die nutzbringenden Eigenschaften nicht in fortschreitender Steigerung und Vervollkommnung in der Nachzucht bemerkbar machen. Um aber bei allmähligem Nachlassen der nutzbringenden Eigenschaften in der Nachzucht die Zucht nicht in gänzlichen Verfall gerathen zu lassen, wird es nothwendig, die vorzüglichsten Mutterschweine des Stammes auszuwählen und sie mit Ebern vorzüglicher Racen oder doch constanter Zuchten, welche in ihren Eigenschaften dem einheimischen Schweineschlage sehr ähnlich sind, zu paaren, diese Paarung noch eine Zeitlang fortzusetzen, bis die Nachzucht wieder die dem Stamme verloren gegangenen Eigenschaften gewonnen haben. Dieses Einschreiten heißt im Allgemeinen Verbessern, im Besonderen aber eine in Verfall gerathene Zucht wieder heben.

Zweites Kapitel.

§. 13.

Die Auswahl der Zuchtschweine im Allgemeinen.

Die richtige Auswahl der Zuchtschweine bedingt den Erfolg der ganzen Schweinezucht und ist daher nicht blos bei der Begründung eines neuen Schweinestammes, sondern selbst bei der Erhaltung schon gebildeter Schweinestämme von der größten Wichtigkeit, indem durch sie die Eigenschaften, mittelst welcher die Schweinezucht Nutzen gewähren soll, erworben, bis zu dem gewünschten Grade vervollkommnet und den beabsichtigten Zwecken angepaßt werden müssen. Um durch die richtige Auswahl der Zuchtschweine die nutzbringenden Eigenschaften in dem zu bildenden Schweinestamme zu erhalten, wird es vor Allem nothwendig, die Anforderungen an die in der Zucht zu erzielenden Eigenschaften ganz genau kennen zu lernen und solche schon in den auszuwählenden Zuchtschweinen zu berücksichtigen. Da das Schwein hauptsächlich durch seine Mastfähigkeit nützt, so müssen auch schon bei der Auswahl der Zuchtschweine die eine große Mastfähigkeit begünstigenden Eigenschaften ins Auge gefaßt werden, damit dieselben sowohl von den Eltern auf die Nachzucht in möglichster Vollkommenheit übertragen werden, als auch damit sie in der Nachzucht selbst erhalten und durch sorgfältig fortgesetzte Züchtung einer Steigerung und Veredlung näher gebracht werden können. Die Mastresultate sind indessen selbst wieder in sehr verschiedenen Graden höchst einflußreich auf den Werth der Schweine und müssen

daher auch nach den verschiedenen Anforderungen der Oertlichkeit, der Handelsverhältnisse und sonstiger Umstände berücksichtigt werden. Die Erzielung von Fett und Fleisch bildet bei der Mastung die Hauptrücksicht; es fragt sich deßhalb, welches von diesen beiden Masterzeugnissen die größten Vortheile bietet, um bei der Mastung auf die Erreichung derselben hinarbeiten zu können. Für jedes dieser beiden Erzeugnisse müssen schon in den auszuwählenden Zuchtschweinen besondere Anforderungen gestellt werden, und diese müssen die Bedingungen bilden, nach welchen die Auswahl der Zuchtschweine zu besorgen ist. Wenn Schweine vorzugsweise viel Fett erzeugen sollen, so muß ihr ganzer Körperbau so beschaffen seyn, daß diejenigen Körpertheile, an welchen hauptsächlich Fett erzeugt wird, in möglichster Vollendung zu treffen sind und daß die gesammte Bildungsthätigkeit eine vorherrschende Neigung zur Fetterzeugung verkünde. Ein langer, dabei aber tiefer Leib begünstigt vorzugsweise die Anlage größerer Fettmassen sowohl im Inneren des Leibes, als auch auf der Oberfläche desselben; ein lockerer, schwammiger Körperbau läßt auch eine reiche Fettbildung und Fettablagerung in dem mehr entwickelten und weiteren Zellgewebe erwarten, eine große Gefräßigkeit ohne Leckerheit, eine ungetrübte Verdauungskraft und ein ruhiges, gelassenes Temperament fördern eine durch reichliche Ernährung bedingte Mastung in der besonderen Richtung auf vorherrschende Fetterzeugung. Somit erscheinen ein langer, gestreckter, dabei aber tiefer Leib, ein schwammiger, lockerer Körperbau, eine große Gefräßigkeit ohne Leckerheit und ein ruhiges, träges Temperament als die erforderlichen Eigenschaften der Zuchtschweine, deren Nachzucht sich durch Mastfähigkeit in der Richtung vorherrschender Fetterzeugung auszeichnen soll. Ein etwas mehr gedrungener Körperbau mit stärkeren Fleischmassen, namentlich an den Gliedmaßen, ein mehr straffes und zusammengezogenes Zellgewebe, das sich schon durch eine gewisse Derbheit beim Befühlen des Aeußeren des Körpers kennbar macht, eine langsamer vor sich gehende, aber mehr auf höhere Körperentwicklung gerichtete Bildungsthätigkeit, eine zwar gute, aber doch mehr leckere Freßlust und eine mehr unruhige, reizbare und bewegungslustige Gemüthsart deuten auf vorwaltende Fleischerzeugung

hin und lassen selbst bei der ausgedehntesten Mastung das Fett weniger in vereinzelt angehäuften Massen, als vielmehr gleichmäßig über den ganzen Körper und durch das gesammte Fleisch vertheilt erkennen. Somit erscheint ein gedrungener Leib, ein straffer Körperbau, Lebhaftigkeit und Gewandtheit in den Bewegungen, eine langsamer vor sich gehende, aber desto vollendetere Körperentwicklung und eine mehr leckere, auf kräftigendere Fütterung gerichtete Freßlust als das wesentliche Erforderniß bei Zuchtschweinen, deren Nachzucht durch größere Fleischerzeugung nützen soll.

§. 14.

Diese die Nutzungszwecke fördernden Eigenschaften müssen jedoch der Race oder dem ganzen Stamme, von welchem die Zuchtschweine gewählt werden, eigen seyn, wenn sie treu auf die Nachzucht vererbt werden sollen. Finden sich dagegen diese Eigenschaften blos bei einzelnen Schweinen einer Race oder eines Stammes vor, ohne daß sie den sämmtlichen Schweinen zukommen, so sind sie blos als zufällig zu betrachten und somit ihre Vererbbarkeit auf die Nachzucht nicht sicher. In dieser Beziehung ist es für die Erreichung des Zweckes sehr ersprießlich, die Zuchtschweine aus genau bekannten Racen und Stämmen zu wählen, bei welchen die nutzbringenden Eigenschaften als schon seit langer Zeit und mehrere Generationen hindurch dem Stamme eigen gekannt sind, wogegen es sehr mißlich ist, die Zuchtschweine aus solchen Racen und Stämmen zu wählen, von welchen über die Vererbbarkeit der angerühmten Vorzüge nichts bekannt ist und bei welchen man sich lediglich auf die Anpreisungen in Betreff der Vorzüge verlassen muß. Die auszuwählenden Zuchtschweine müssen auch eine den nutzbringenden Eigenschaften entsprechende äußere Gestalt besitzen und in dieser im ganzen Stamme eine gewisse Gleichmäßigkeit nachweisen, weil sie alsdann um so sicherer eine treue Vererbung derselben erwarten lassen; zeigen sich aber die ausgewählten Zuchtschweine in ihrer äußeren Gestalt den angerühmten Eigenschaften nicht entsprechend und unterscheiden sie sich außerdem noch auffallend von den übrigen Schweinen ihres Stammes, so darf man um so eher die Eigenschaften als blos zufällig und somit nicht

sicher vererbbar annehmen und ihren Zuchtwerth, trotz aller äußerlichen Vorzüge, doch nicht hoch anschlagen. Zu der äußerlichen Gestalt gehört auch die Größe; in Absicht auf Größe handelt es sich lediglich auf die herrschende Ansicht, indem in einigen Gegenden mehr große, in anderen mehr kleine Schweine gesucht werden. Indessen steht die Größe oft auch mit den Mastmaterialien in einem gewissen Verhältnisse, denn bei reichlichem Mastfutter wird sich Mastung großer Schweine mehr lohnen, als die der kleineren. Bei den überwiegenden Vortheilen, welche eine vorherrschende Fetterzeugung gewährt, ist gleichfalls die Aufstellung größerer Schweineschläge mehr empfehlenswerth, wogegen bei reichlicherer Fleischerzeugung und namentlich bei der Benützung der Schweine für den Hausgebrauch die Aufstellung kleinerer Schweineschläge räthlicher wird. Jedenfalls soll aber die Körpergröße mit dem übrigen Körperbaue in einem richtigen Verhältnisse stehen, denn leere Körperhöhe ohne entsprechende Stärke des Leibes ist nicht lobenswerth.

Drittes Kapitel.

---

§. 15.

Die Auswahl des Zuchtebers insbesondere.

Wenn man schon bei der Auswahl der Zuchtschweine im Allgemeinen gewisse Rücksichten zu befolgen hat, um aus der Paarung derselben eine gute nutzbringende Nachzucht zu erzielen, so ist eine solche Berücksichtigung bei der Auswahl des Zuchtebers noch viel mehr der Fall. Der Zuchteber wird mit einer größeren Anzahl von Mutterschweinen gepaart und überträgt somit auch auf einen größeren Theil der Nachzucht seine Eigenschaften; so wie dieselben nun dem gewünschten Zwecke gut entsprechen, so wird man auch mit um so größerer Sicherheit auf eine gute Nachzucht rechnen dürfen, wogegen im Gegentheil bei einiger Sorglosigkeit bei der Auswahl des Zuchtebers dessen geringere Eigenschaften der Nachzucht einen geringeren Werth verleihen. Die erste Anforderung bei dem Zuchteber ist gute Vererbung seiner Eigenschaften, und da diese nur von einer guten und constanten Abkunft bedingt wird, auch eine erwiesene Abstammung von guter Zucht. Je strenger der Schweinezüchter darauf sieht, blos Eber von bekannten Zuchten, welche ihre nutzbringenden Eigenschaften durch mehrere Generationen rein und ungetrübt auf ihre Nachzucht vererbten, zur Zucht auszuwählen, desto sicherer darf er auf günstige Erfolge in seiner Züchtung rechnen, namentlich wenn er einzelne Nutzungszwecke, wie vorherrschende Fett- oder Fleischerzeugung, hauptsächlich begünstigen will; den Zuchteber blos nach seinem

Aeußeren zu beurtheilen und ihn nach Vorzügen, die er körperlich besitzt, die aber allen seinen Stammverwandten fehlen, zur Zucht auszuwählen, ist sehr unsicher und führt blos zufällig und blos in einzelnen Ausnahmsfällen zu günstigen Erfolgen.

§. 16.

In Absicht auf Gestalt und Benehmen soll der zur Zucht auszuwählende Eber einen leichten Kopf mit munteren lebhaften

Augen, einen starken Rüssel mit guten Zähnen, einen kurzen dicken Hals, einen lang gestreckten, dabei aber tiefen und gut gerundeten Leib, ein breites starkes Kreuz und niedrige, stämmige, an den Oberschenkeln fleischige Füße haben, eine weiche Haut, feine, zarte Borstenbehaarung besitzen, eine große Gefräßigkeit zeigen, sich gut nähren, sich immer begattungslustig erweisen, so wie ihm ein brünstiges Mutterschwein zugeführt wird, und zwar munter und lebhaft, jedoch dabei auch fromm und so weit gelassen seyn, daß er leicht bezähmt werden kann und seine Haltung für den Menschen nicht gefährlich werden läßt. Nebenbei hat man indessen auch darauf zu sehen, daß er bei einigermaßen guter Fütterung eine entsprechende Kör-

perzunahme an den Tag lege, rasch heranwachse und erstarke. Als gleich fehlerhaft und häßlich gilt dagegen ein Eber mit schwerem, dickem, plumpem Kopfe, an dem die Ohren hoch oben angesetzt sind, die Augen klein sind, tief liegen und einen trüben, matten Blick zeigen, der Rüssel schwach und klein ist und das Gebiß sich schlecht, weich und geringe darstellt, der Hals lang und schmal ist, der Leib zu dünn und schmal entweder am Buge des Rückens eine Eintiefung zeigt, oder die oberste Rückenlinie dünn und schlaff und bogenförmig aufgewölbt oder gar tief eingesenkt erscheint, das Kreuz kurz, schwach, spitzig und sehr stark nach hinten abfallend ist, die Rippen nur ganz platt gewölbt sind, der Bauch aufgezogen ist und die Füße dünn, schmal und im Verhältnisse zum ganzen Körper auffallend hoch sind. Auch will man beim Eber einen nur mäßig langen, gut geringelten Schweif loben, dagegen einen langen, nur wenig geringelten Schweif als ein Zeichen geringer Kraft tadeln. Eine dicke, grobe Haut gilt allgemein als Zeichen erschwerter Mastfähigkeit, und eine dicke, grobe Borstenbehaarung als ein Zeichen gemeiner Abkunft und geringer nutzbringender Eigenschaften. Eine schlechte Freßlust, noch mehr aber eine schlechte Verdauung, die den Eber selbst bei der besten Fütterung schlecht bestehen läßt, ist ein um so größerer Fehler, als er nicht blos die Kraft der Zeugung schwächt, sondern auch als eine geringe Eigenschaft auf die Nachzucht übergeht. Ein zu träges Temperament ist beim Eber ein großer Fehler, weil er die Begattungslust und die Zeugungskraft hemmt und zumal bei sehr hitzigen Mutterschweinen den Vorgang der Begattung erschwert; ein zu hitziges Temperament ist indessen nicht minder fehlerhaft, weil es dem günstigen Erfolge der Begattung nicht förderlich ist und außerdem noch den Eber manchen Gefährlichkeiten aussetzt. Ein bösartiges, unfrommes und unbezähmbares Benehmen erscheint beim Eber als Fehler, der nicht nur sehr leicht auf die Nachzucht übertragen wird, sondern auch den Umgang des Wärters mit ihm gefährlich macht.

§. 17.

Bei der Auswahl des Zuchtebers hat man auch darauf zu achten, daß er fruchtbar sei und sich nicht nur ohne Zögern mit

den ihm vorgeführten, sehr verschieden gebauten Mutterschweinen ohne alle Beschwerde begatte und sie der Mehrzahl nach befruchte, sondern auch daß seine Fruchtbarkeit gleichsam als Stammeseigenschaft erscheine und in seinen Eltern und Voreltern gekannt sei, besonders aber, daß er von einer Zucht abstamme, die eine größere Anzahl der Jungen geboren habe und sie auch alle gut gedeihen lasse, denn einer vielfach bestätigten Erfahrung zufolge hat auch der Eber einen gewichtigen Einfluß auf die Erzeugung einer größeren Anzahl von Jungen, und es wird solche somit von der Befruchtungsfähigkeit des Zuchtebers bedingt. Mit der Befruchtungsfähigkeit des Zuchtebers steht die vollkommene und fehlerfreie Entwicklung und Ausbildung der Geschlechtswerkzeuge im innigsten Zusammenhange und die vollkommen fehlerfreie Beschaffenheit der Geschlechtswerkzeuge gehört somit ebenfalls zu den Anforderungen des zur Zucht auszuwählenden Ebers. Das Geschröte muß demgemäß ganz natürlich gestaltet und im Verhältnisse des Alters des Ebers groß seyn, muß sich straff und immer etwas heiß anfühlen und soll weder zu schlaff herabhängen, noch unverhältnißmäßig groß oder klein seyn. Sehr fehlerhaft ist das Geschröte, wenn es nicht nur zu groß, sondern nach allen Richtungen ausgedehnt erscheint, weil es das Vorhandenseyn von Brüchen beurkundet, oder aber, wenn es sich beim Befühlen hart, schmerzhaft, oder sonst krankhaft verändert zeigt, weil dieß Fehler der Samenbereitungsorgane, der Hoden, andeutet. Nächstdem muß auch der Schlauch und die darin verborgene männliche Ruthe natürlich beschaffen seyn, besonders muß sich letztere bei der Begattung gut ausschachten, gehörig steifen und eine glatte und vollkommene gerade Beschaffenheit zeigen. Wulstige Beschaffenheit des Schlauches, Auftreibungen, Verengerungen und andere krankhafte Beschaffenheit desselben stören das freie Ausschachten der Ruthe und erschweren den Vorgang der Begattung; auf gleiche Weise erscheinen widernatürliche Veränderungen an der Ruthe, Gebrechen und wirkliche krankhafte Zustände an derselben als Fehler, welche die Zuchtfähigkeit des Ebers in beträchtlichem Grade zu stören vermögen. Außer diesen Mängeln an den Geschlechtswerkzeugen können indessen auch geringe Körperkräfte und verschiedene allgemeine Körperzustände das

Zeugungsvermögen des Ebers schwächen oder ganz aufheben, daher man bei der Auswahl des Zuchtebers wohl eine genaue Untersuchung des geschlechtlichen Zustandes vornehmen darf. Zur Befruchtungsfähigkeit des Ebers gehört viele körperliche Kraft und Stärke, die sich nicht blos in der gesammten äußerlichen Haltung und Bewegung, sondern auch in der Art, die Begattungslust zu äußern und die Begattung zu vollziehen, aussprechen muß. Der vollkräftige, befruchtungsfähige Eber ist nie allzuhitzig, macht sich mit den ihm zugeführten Mutterschweinen vorerst bekannt und schreitet sodann an den Vollzug der Begattung und erweist sich dabei kraftvoll, beharrlich und gewandt. Nur ungeübte, zu junge Eber sind zu hitzig und springen sogleich, ohne sich vorher vollkommen fertig gemacht zu haben, auf das ihnen vorgeführte Mutterschwein und benehmen sich ungeschickt, schwache Zuchteber dagegen machen sich nur ganz langsam zur Begattung fertig, treiben sich lange mit dem Mutterschweine herum und machen diese so ungeduldig, daß sie die Begattung nur ungerne geschehen lassen. Bei beiden Abweichungen ist die Begattung selten von befruchtendem Erfolge und es sollte daher bei dem auszuwählenden Zuchteber auf dessen Begattungsfähigkeit Bedacht genommen werden.

§. 18.

Der auszuwählende Eber muß in einem für die Zucht günstigen Alter stehen, wenn man sich von der Züchtung Vortheile versprechen will. Wenn der Zuchteber zu jung zur Zucht verwendet wird, ehe er selbst vollkommen entwickelt und ausgebildet ist, wird er nicht nur selbst in seiner körperlichen Vollendung unterbrochen, sondern er vermag auch nicht seine Eigenschaften, die er selbst nur in der Anlage besitzt, in erwünschter Vollkommenheit auf seine Nachzucht zu übertragen, daher dieselbe immer hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben muß. Das beste Alter des Zuchtebers, unbeschadet seiner eigenen körperlichen Ausbildung und seiner Vererbungsfähigkeit der nutzbringenden Eigenschaften auf die Nachzucht, ist das Alter von 1¼ bis 1½ Jahren, indem er zu dieser Zeit bei einigermaßen rasch vorgeschrittenem Wachsthume die nöthige Körperkraft erlangt hat, um sie auch dem Zeu-

gungsgeschäfte widmen zu können. Verwerflich ist es aber, den Zuchteber, zumal bei Gemeindeeberhaltungen, schon in einem Alter von $^3/_4$ Jahren oder sogar schon mit einem halben Jahre zur Zucht zu verwenden, indem er nicht nur in seiner eigenen Körperentwicklung eine höchst nachtheilige Unterbrechung erleiden muß, sondern auch offenbar für die Nachzucht nichts leisten kann; ein solches Verfahren heißt geflissentlich die Zucht verderben. So wie jedoch der Eber zu alt ist, leistet er auch nichts mehr für die Zucht, denn er wird träge und faul, begattet sich nur mit Beschwerde und ist auch nicht mehr sehr fruchtbar, daher man ihn billig vor dieser Zeit abschaffen sollte. Mit 4 bis 5 Jahren ist er schon als alt zu betrachten, denn wenn man auch Beispiele hat, daß Eber noch mit 6 bis 7 Jahren zuchtfähig waren, so gehören solche doch zu sehr zu den Ausnahmen, als daß man sich bei der Züchtung auf sie mit einiger Zuversicht verlassen könnte. Indessen ist eine frühere Abschaffung älterer Eber aus anderweitigen Gründen zu rechtfertigen, denn ein zu alter Eber liefert schlechtes Fett und Fleisch und somit ungünstige Mastresultate; da aber der zur Zucht als zu alt untaugliche Eber durch die Mast noch nützlich zu verwenden ist, so sollte man ihn auch noch zu einer solchen Zeit zur Mast aufstellen, wo er günstige Mastresultate liefert; in einer Eberhaltung, wo man auf möglichste Ausnutzung aller Vortheile bringenden Gelegenheiten bedacht ist, sollte man daher durch fortwährende Nachzucht immer im Stande seyn, den vierjährigen Eber abzuschaffen und der Mast zu übergeben und ihn sogleich von andern nachrückenden gleichtüchtigen Ebern ersetzen zu lassen. Der zur Mast übergebene Zuchteber wird für diesen Zweck gewöhnlich verschnitten, weil er sodann mehr Vortheile gewährt.

Viertes Kapitel.

§. 19.

Die Auswahl der Mutterschweine insbesondere.

Wenn man auch bei der Auswahl der Mutterschweine minder streng auf die Erfüllung aller Bedingungen vollendeter Zuchtfähigkeit sehen darf, als bei der Auswahl des Zuchtebers, so verdient die Auswahl der Mutterschweine doch auch ihre besondere Aufmerksamkeit, indem eine gelungene Auswahl der Mutterschweine die Erfolge der Schweinezucht in hohem Grade fördert. In Absicht auf die Vererbung der nutzbringenden Eigenschaften auf die Nachzucht haben die Mutterschweine auch einen gewichtigen Antheil, daher es die Zucht sehr fördert, wenn man sie aus Schweineschlägen wählt, die reich an nutzbringenden Eigenschaften sind und dieselben als Stammeseigenschaften besitzen, so daß ihre Vererbung auf die Nachzucht mit Recht zu erwarten steht. Uebrigens ist es nöthig, daß das Mutterschwein in seinen Eigenschaften dem Eber möglichst gleichkomme, weil sich alsdann mit begründetem Rechte eine gegenseitige Unterstützung der elterlichen Eigenschaften bei der Vererbung derselben auf die Nachzucht hoffen läßt und so die Erreichung der gewünschten Nutzbarkeit in der Zucht am leichtesten möglich ist. Wo aber die Mutterschweine in ihren Eigenschaften von den Ebern auffallend verschieden sind, da ist weder an eine sichere Uebertragung der elterlichen Eigenschaften auf die Nachzucht mit Zuverläßigkeit zu denken, noch eine Ausgleichung derselben bis zu einem günstigen Zusammentreffen anzunehmen, und es ist somit

schon im Interesse einer guten Zucht eine möglichste Gleichmäßigkeit der Eigenschaften der Mutterschweine mit denen der Zuchteber bei der Auswahl zu berücksichtigen. Bei dem Mutterschweine gehen auf solche Weise oft auch individuelle Vorzüge auf die Nachzucht über, wenn sie von entsprechenden Stammeseigenschaften des von constanter Zucht abstammenden Ebers unterstützt werden.

§. 20.

Bei der Auswahl der Mutterschweine hat man hauptsächlich darauf zu sehen, daß sie in dem Wurfe, mit welchem sie zur Welt

kommen, die stärksten und kräftigsten gewesen seien, denn diese gedeihen am besten, zeigen die vererbbaren nutzbringenden Eigenschaften am reichhaltigsten und lassen somit die Zuchtfähigkeit am meisten erwarten, wogegen die schwächlicheren Individuen eines Wurfes weit weniger gedeihen und bei einiger Versäumniß in der Auferziehung wohl ganz aus der Art schlagen. Es erscheint somit schon als ein großer Fehler, jedes weibliche Junge für gleich gut zur Zucht zu halten und auf ihre Auswahl zur Zucht schon so frühe nach der Geburt keine Aufmerksamkeit zu verwenden. Auch in ihrer

Körpergestalt müssen die zur Zucht auszuwählenden Mutterschweine gewissen Anforderungen entsprechen, demgemäß soll das Mutterschwein nicht blos die Gestalt seines Stammes möglichst rein und treu darstellen, sondern auch in derselben die die besondern Nutzungszwecke fördernden Eigenschaften verkünden. Vor Allem soll die Gestalt des Mutterschweines den Ausdruck zarter Weiblichkeit besitzen, weil solche nicht blos eine die Züchtung begünstigende Fruchtbarkeit andeutet, sondern auch eine, in Absicht auf treue Vererbbarkeit der elterlichen Eigenschaften, gute Nachzucht erwarten läßt, wogegen Mutterschweine, welche in ihrer Gestalt viel Männliches haben und den Ebern gleichen, als weniger fruchtbar und als eine minder gute Nachzucht liefernd, verschrieen sind. Von dem Mutterschweine fordert man außerdem einen leichten Kopf mit zartem Rüssel, einen mäßig langen Hals, einen langgestreckten, dabei aber tiefen und weiten, die Entwicklung vieler Jungen begünstigenden Leib, ein die Begattung leicht zulassendes und die Geburt förderndes weites Hintertheil und niedrige stämmige Füße, nächstdem soll es ein die reiche Ernährung vieler Jungen begünstigendes Ge-Gesäuge am Bauche besitzen, das nicht nur die natürliche Anzahl von Zitzen (Späne), 8 bis 10 an der Zahl, hat, sondern auch die zur Bereitung der Milch bestimmten Milchdrüsen von gesunder Beschaffenheit zeigt. Sämmtliche dieser Zitzen müssen jedoch milchabsonderungsfähig seyn, denn die verkrüppelten, sogenannten kurzen Späne nützen bei der Ernährung der Jungen nichts. Das Gesäuge des Mutterschweines soll außer der Saugzeit schlaff und weich, zur Zeit des Säugens aber fest, straff und sehr ausgedehnt seyn, denn ein schwaches Gesäuge verkündet eine geringe Milchergiebigkeit und somit auch eine spärliche Ernährung der Jungen. Neben dieser äußeren Gestalt müssen indessen auch die innerlichen Eigenschaften in einer dem allgemeinen Nutzungszwecke entsprechenden Beschaffenheit vorhanden seyn, weil durch sie der Werth des Schweines als Nutz- und Zuchtthier hauptsächlich bestimmt wird. In besonderem Grade muß die Bildungsthätigkeit entwickelt seyn und das Mutterschwein muß zu diesem Behufe nicht nur eine sehr rege Freßlust, sondern auch eine im Verhältnisse zu den aufgenommenen Nahrungsmitteln stehende Körperzunahme zeigen,

vorzüglich aber auch in den Geschlechtsverrichtungen, als durch Fruchtbarkeit, Gedeihen der zur Welt gebrachten Jungen u. dergl. Vieles leisten. Das Mutterschwein soll durchaus nicht lecker seyn und jedes Nahrungsmittel gleich gut aufnehmen und bei demselben gedeihen.

§. 21.

Als ein wesentliches Erforderniß bei der Auswahl der Mutterschweine zur Zucht erscheint die Fruchtbarkeit, sowohl nach der Zahl, als auch nach der Beschaffenheit der Jungen. Eine angemessene Anzahl der Jungen, ein sichtliches Gedeihen derselben bei dem Säugen und das vollständige Davonkommen aller zur Welt gebrachten Jungen ist ein Vorzug, der bei dem Mutterschweine nicht hoch genug geschätzt werden kann. Die Fruchtbarkeit ist jedoch weniger eine rein individuelle Eigenschaft des Mutterschweines, als vielmehr eine von den Eltern und Voreltern ererbte Stammeseigenschaft, daher man bei der Auswahl der Mutterschweine in dieser Richtung den Stamm kennen lernen sollte. Zuweilen trifft es sich, daß Mutterschweine, ohne von solchen fruchtbaren Schweinestämmen abzustammen, in Absicht auf die Anzahl der zur Welt gebrachten Jungen sehr fruchtbar sind, allein dieß ist nur zufällig, ereignet sich meist nur bei 1 bis 2 Würfen und zeigt seltener das gleichmäßige Gedeihen sämmtlicher zur Welt gebrachten Jungen, als dieß bei solchen Mutterschweinen der Fall ist, deren Fruchtbarkeit Stammeseigenschaft und zugleich von einer ähnlichen des Stammes des Zuchtebers unterstützt ist. Mit dieser Fruchtbarkeit muß auch die Milchergiebigkeit in richtigem Verhältnisse stehen, und ein gutes Mutterschwein soll während der Saugzeit einen großen Theil der aufgenommenen Nahrung auf Milcherzeugung für die Ernährung seiner Jungen verwenden, daher sollen auch diese in kurzer Zeit ein kräftiges Gedeihen zeigen. Ein Mutterschwein, das wenig Milch gibt und somit seine Jungen schlecht nährt, hat wenig Zuchtwerth. Ein gutes Mutterschwein muß auch sanftmüthig, gelassen und zärtlich gegen seine Jungen seyn, denn hiedurch wird nicht nur der Umgang mit denselben bei verschiedenen Vorfällen erleichtert, sondern es werden auch die

Jungen vor verschiedenen Gefährlichkeiten gesichert. Wildheit und Unbändigkeit erscheint dagegen bei einem Mutterschweine als ein großer Fehler, indem er die Sicherheit der Jungen vielfach gefährdet. Besonders gilt dieß von solchen Mutterschweinen, welche zudem noch gleichgültig, nachlässig und unzärtlich gegen ihre Jungen sind und sie wohl gar auffressen. Solche Mutterschweine sollten billig gleich von der Zucht ausgeschlossen und für die Schlachtbank bestimmt werden.

§. 22.

Das Mutterschwein sollte auch erst in einem solchen Alter zur Zucht verwendet werden, in welchem dasselbe für seine eigene Körperentwicklung keinen großen Kraftaufwand mehr bedarf, weil die Entwicklung und Ausbildung mehrerer Jungen im Mutterleibe sehr viele Stoffe und Kräfte für sich in Anspruch nimmt und so leicht in der Körpervollendung des Mutterschweines einen selbst die künftige Zuchtfähigkeit benachtheiligenden Abbruch erzeugt. Während des ersten Jahres wird so Vieles für die körperliche Entwicklung des Mutterschweines erforderlich, daß es sich nicht denken läßt, wie eine solch' frühzeitige Verwendung des Mutterschweines zur Zucht, noch vor zurückgelegtem ersten Jahre, ohne Nachtheil für das körperliche Gedeihen des Mutterschweines selbst, noch mehr aber für die Güte der Zucht vorgehen könne. Es sollte daher schon im Interesse einer guten Zucht das Mutterschwein erst nach zurückgelegtem ersten Jahre zur Zucht zugelassen werden, um sowohl die Eigenschaften desselben durch vorgeschrittene Körpervollendung so weit entwickelt zu haben, daß sie sich auch mit einiger Zuverlässigkeit auf die Nachzucht vererben und daß die Kräfte so weit vorhanden sind, daß man mit einigem Rechte auf eine kräftige Nachzucht rechnen kann. Wenn auch Mutterschweine sich oft schon sehr frühe, in einem Alter von 4 bis 5 Monaten, brünstig zeigen, so darf man diesem zu frühe erwachten Geschlechtstriebe doch nicht nachgeben, und nur in einzelnen Ausnahmsfällen, wo Schweine sehr guter Zuchten, auf deren Erhaltung zur Zucht Werth gelegt wird, schon sehr frühe brünstig werden und sich der Geschlechtstrieb durchaus nicht besiegen läßt,

zudem aber auch das Wachsthum sehr rasch vorangeschritten ist, darf man solche noch vor Ablauf des ersten Jahres, in einem Alter von 8 bis 10 Monaten, zur Zucht zulassen, sollte aber von diesen auf den ersten Wurf zur Welt gebrachten Jungen nie eines zur Fortzucht beibehalten. Obgleich ein bei guter Ernährung und zweckmäßiger Verpflegung gut erhaltenes Mutterschwein bis ins achte oder neunte Jahr und nach Umständen noch länger zur Zucht behalten werden kann, so wird es doch aus Rücksichten auf eine kräftige Nachzucht und eine nach aufgehobener Zuchtfähigkeit noch zu erwartende Verwerthung des Mutterschweines, zweckmäßig seyn, die Mutterschweine nie zu alt werden zu lassen und sie nie zu lange zur Zucht beizubehalten. Da das Mutterschwein vom zweiten bis zum sechsten Jahre in der vollsten Kraft steht und in diesem Alter auch am meisten für die Zucht leistet, nach dieser Zeit aber in der Güte der Nachzucht schon beträchtlich nachläßt, so sollte man auch nur diese Zeit benützen und die Mutterschweine nach dem fünften oder sechsten Jahre abschaffen und der Verwerthung durch die Mastung übergeben. Von der Nachzucht älterer Schweine sollte man auch nur mit der größten Vorsicht Junge zur Fortzucht auswählen, und wo dieselbe, der früheren gegenüber, schon weit geringer ist, solche lieber gar nicht zur Zucht bringen, denn die Jungen alter Schweine werden selten gut. Auch die Mutterschweine werden zum Behufe der Mastung castrirt und liefern alsdann, wenn sie nicht zu alt sind, ausgezeichnet gutes Fleisch und ungemein viel Speck.

Fünftes Kapitel.

§. 23.

Die richtige Verpflegung der Zuchtschweine.

Die richtige Wartung und Verpflegung der zur Zucht gehaltenen Schweine ist nicht nur für die gehörige Entwicklung und Ausbildung der körperlichen Eigenschaften, sondern auch für die günstigen Erfolge der Züchtung von dem wichtigsten Einflusse. Die Wartung und Verpflegung der Zuchtschweine muß demnächst alles das umfassen, was den Gesundheitszustand und das körperliche Gedeihen derselben fördert, sondern auch die Auferziehung der durch die Züchtung gewonnenen Nachzucht begünstigt, und sie begreift die Fütterung, die Behandlung in den verschiedenen Geschlechtszuständen und die Haltung in Ställen u. s. w. in sich. Die Fütterung der zur Zucht gehaltenen Schweine muß sich schon insofern von der anderer Schweine unterscheiden, als sie stets die Erhaltung und zeitenweise Steigerung des Zeugungsgeschäftes zur hauptsächlichen Aufgabe hat, während sich letztere mit der Erreichung des Zweckes möglichster Körperzunahme beschäftigt. Die Zuchtschweine müssen zwar das ganze Jahr hindurch in gutem Futter stehen, allein die Fütterung darf nie eine mästende Eigenschaft besitzen, weil durch eine zu beträchtliche Fett- und Fleischerzeugung das Zeugungsgeschäft einen zu beträchtlichen Nachtheil erleidet, als daß es wünschenswerth seyn könnte, dem guten und schönen äußerlichen Aussehen den wichtigeren Zweck der Zuchtfähigkeit zu opfern. Alle zu fetten und überhaupt zu reichlich

genährten Schweine liefern aber für die Zucht nur wenig und können für diesen Zweck auch nur ganz kurze Zeit erhalten werden. Die Fütterung der Zuchtschweine darf sich weniger auf eine große Masse der Nahrungsmittel beziehen, muß aber desto kräftigender und das Zeugungsgeschäft fördernd beschaffen seyn; je einfacher die Ernährung ist, desto mehr wird der Zweck derselben erreicht und zugleich eine Menge von Unfällen vermieden, die sonst aus einer mehr zusammengesetzten Fütterung erwachsen. Eine zu kärgliche Ernährung, besonders aber eine Fütterung mit schlecht beschaffenen Nahrungsmitteln taugt für die Zuchtschweine gar nicht und bestraft sich durch Minderung der Zeugungskraft, geringere Fruchtbarkeit, schlechte Nachzucht und oft wohl gar durch den Verlust der Zuchtschweine und deren Nachzucht an verschiedenen Krankheiten. Wer sich daher mit der Schweinezucht befassen will, muß den Umfang derselben immer nach seinem Futtervorrath berechnen, um niemals Schaden durch Futtermangel erleiden zu müssen.

§. 24.

Der Zuchteber kann außer den Zeiten, wo ihm mehrere Mutterschweine in gedrängter Zeit zum Bespringen zugeführt werden, mit dem gewöhnlichen Schweinefutter versorgt werden, bei welchem er sich zwar gut nährt, aber durchaus nicht gemästet und hiedurch zu schwer, zu träge und somit minder zuchtfähig erhalten wird. Zu solchen Zeiten jedoch, wo ihm viele Mutterschweine zum Bespringen zugeführt werden und er fast täglich dem Zeugungsgeschäft obliegen muß, wird es nothwendig, ihm gute und kräftigende Nahrungsmittel mit zu verabreichen, wodurch nicht nur der Zeugungstrieb sehr angeregt wird, sondern auch die Zeugungskräfte bei dem raschen Verbrauch wirklich bereichert werden, um den Eber immer in solchem Stande zu erhalten, sich fortwährend mit gleicher Kraft dem Zeugungsgeschäft widmen zu können. Hiezu eignen sich besonders solche Nahrungsmittel, welche in geringer Masse viele kräfteerzeugende Bestandtheile besitzen, wie z. B. Gerste, Dinkel, Roggen, Hafer, verschiedene Hülsenfrüchte u. dergl., welche der leichteren Verdaulichkeit wegen immer in geschrotenem Zustande verabreicht werden müssen; außerdem dienen

auch noch solchem Zwecke: Milch, Fleischbrühen, Brod u. s. w.; als schon mehr künstliche Anregungsmittel gelten Brodsuppen mit Gewürzen, gekochtes und rohes Fleisch, Eier und andere ähnliche Stoffe, deren Verwendung jedoch nicht immer räthlich ist, da sie oft blos zur Begattung anreizen, ohne Befruchtung zu erzwecken. Zur Zeit häufiger Ausübung der Begattung muß man den Zuchteber stets reichlich mit reinem Trinkwasser versehen, weil er durch solches viel mehr gestärkt wird, als durch warme künstliche Getränke, als z. B. Spülwasser, Mehlwasser u. dergl. Sehr ersprießlich ist als Sommerfütterung für den Zuchteber angenetzte Kleie, Abfälle aus der Molkerei und täglich Grünfutter, kleingeschnittenes, zartes Gras, Abfälle von Gemüsen u. dergl., weil durch solche Fütterung die Hitze am besten gemäßigt wird und daraus entspringende Krankheitsfälle vermieden werden. Als Winterfutter eignet sich jedoch Mehl und Kleie mit warmem Wasser angemacht und mit Kartoffeln und anderen Wurzelgewächsen vermengt, Abfälle aus der Molkerei mit Zusatz von Kleienbrod u. dgl. und unter sorgfältiger Beaufsichtigung Küchenspülicht von einfachen Kostgebereien; Biertreber dagegen, Branntweinschlempe, Abfälle aus Zuckerfabriken, Stärkmehlfabriken u. s. w. sind schon von zu sehr mästender Beschaffenheit und zu sehr zusammengesetzter Wirkung, als daß man sich ihrer mit einiger Sicherheit bedienen könnte, und sie dürfen blos als Zusätze zum gewöhnlichen Schweinefutter betrachtet werden, dessen Verwendung immer Vorsicht erheischt.

§. 25.

Auch die Mutterschweine bedürfen einer berücksichtigenden Behandlung in Betreff der Fütterung, um durch sie nicht nur immer gesund, sondern auch zuchtfähig erhalten zu werden. Mutterschweine müssen schon bei ihrer Erziehung durch eine zweckmäßige Fütterung für ihre künftige Zuchtbestimmung vorbereitet werden. Zu diesem Zwecke müssen sie gleich nach dem Absetzen in eine möglichst gleichmäßige, aber einfache, jedoch zureichende Fütterung kommen, damit sie bei derselben gut heranwachsen, sich möglichst vollkommen ausbilden und in ihrer Geschlechtsthätigkeit nicht zu frühe angeregt werden. Hiezu eignet sich besonders eine Kleien-

und Mehlfütterung mit verschiedenen Pflanzenstoffen, als Kartoffeln, Rüben, Gemüseabfällen und verschiedenen Abgängen aus der Molkerei, dagegen durchaus nicht Treber, Branntweinschlempe, Küchenspülicht und andere mehr mästende Stoffe. So wie das junge Mutterschwein zum erstenmale besprungen wurde und sich die Erscheinungen der Trächtigkeit zeigen, setzt man dieser seitherigen Fütterung kräftigendere Nahrungsmittel, als Schrot von verschiedenen Früchten, als Haber, Gerste, Dinkel, Roggen, Hülsenfrüchte u. s. w. bei, vermindert diese Fütterung wieder bei herannahendem Wurfe, etwa 14 bis 10 Tage vor der Geburt, und verstärkt die Fütterung erst wieder einige Tage nach der Geburt. Als ein sehr milcherzeugendes und dem Mutterschweine und den neugeborenen Jungen zuträgliches Futter gilt leichte Frucht, die man beim Dreschen und Putzen der Früchte schon für solche Zwecke bei Seite schafft, gut aufbewahrt und zur Zeit der Verwendung schroten läßt, oder in einem Backofen röstet, oder nach Art des Malzes zubereitet und in steigenden Portionen dem gewöhnlichen Futter beisetzt. Nach dem Absetzen der Jungen muß man nicht nur in der Nahrung abbrechen, sondern dieselbe auch aus minder kräftigenden Stoffen bestehen lassen, damit die Milchabsonderung in den Gesäugen allmählig verschwindet und jede zu dieser Zeit so leicht entstehende, der allgemeinen Gesundheit nachtheilige allgemeine Aufregung der Lebensthätigkeit vermieden wird. Zu dieser Zeit besteht die Fütterung sehr zweckmäßig aus stark angefeuchtetem Kleien- und Mehlfutter, mit Wasser sehr verdünnter Milch, den Abfällen aus der Molkerei, als Käse- und Butterwasser, grünen Stoffen, als Abfällen von Gemüsen u. dergl. Erst später darf man die Ernährung wieder kräftigender einrichten, wenn man die Mutterschweine für die künftige Empfängniß stärken will, wozu sich denn geschrotene Früchte, als Gerste, Roggen, Hafer, und verschiedene Hülsenfrüchte eignen.

§. 26.

Neben der geeigneten Fütterung ist aber auch die übrige Wartung und Verpflegung, namentlich die Behandlung nach den verschiedenen geschlechtlichen Verhältnissen, für die Gesunderhaltung

und Beförderung der Zuchtfähigkeit der Schweine, sowohl bei dem Eber, als auch bei den Mutterschweinen, höchst einflußreich. Bei der gewöhnlichen Schweinehaltung und dem in den meisten Gegenden üblichen Betrieb der Schweinezucht, wobei keine Waideeinrichtung stattfindet, wird der Eber das ganze Jahr hindurch auf dem Stalle gehalten; da er nun hiebei sein Leben in träger Ruhe zubringt und sich meist liegend verhält, so wird hiedurch seine Zuchtfähigkeit nicht auf sehr lange Zeit gefördert, er wird bald schwer, faul und wenig fruchtbar. Im Interesse der möglichst langen Erhaltung seiner Zuchtfähigkeit sollte ihm nicht nur der tägliche Genuß der frischen Luft, sondern auch der der freien Bewegung gestattet werden. Zu diesem Zwecke sollte auch allenthalben bei Eberhaltungen die Einrichtung getroffen seyn, dem Eber vor seinem Stalle einen freien Raum zu gönnen, so daß er bei geöffneten Thüren seines Stalles ganz nach Willkühr sich bald im Freien, bald im Stalle aufhalten könnte, und zu jeder Jahreszeit der frischen Luft theilhaftig würde. Der Eber ist, zumal im Sommer, äußerst hitzig und bedarf einer zeitenweisen natürlichen Abkühlung durch Suhlen, daher müßte in dem vor seinem Stalle angebrachten freien Raume auch die Einrichtung einer kleinen Schwemme, die man öfters mit frischem Wasser versieht, angebracht werden. Da der Zuchteber jedoch äußerst zornmüthiger Natur und namentlich sehr eifersüchtig gegen andere Eber ist, so daß bei dem Zusammentreffen mehrerer Eber lebensgefährliche Kämpfe entstehen, so müssen natürlich die Eber so von einander abgeschlossen seyn, daß sie sich nicht sehen können, denn häufige und heftige Gemüthsaufregungen sind nicht nur der Gesundheit nachtheilig, sondern machen auch die Gemüthsart des Ebers rauh, wild und unbändig, so daß daraus gerne eigentliche Bösartigkeit entsteht, die seine Abwartung sehr gefährlich macht. Ueberhaupt gehört für die Behandlung des Zuchtebers von Seiten des Wärters ein eigenes Geschick, indem von demselben sein ganzes Benehmen bedingt wird. Bei dieser Behandlung hat man immer ernst zu verfahren, um den Eber immer in den Schranken einer gewissen Unterwürfigkeit zu erhalten, dieß erlangt man aber nicht durch rauhe Behandlung, indem diese oft erst den Eber zu Wider-

setzlichkeit reizt, sondern durch einen ernsten Blick, bestimmten Anruf, Furchtlosigkeit und consequentes Einhalten alles dessen, was man mit ihm vornimmt. Man vermeide vor Allem, Scherze mit dem Eber zu treiben, ihn zu necken und zu reizen, weil derselbe hiedurch am meisten verdorben wird. Insbesondere ist eine zweckmäßige Behandlung zu der Zeit vonnöthen, wo der Eber mehrere Mutterschweine zu bespringen hat, weil er zu solcher Zeit ohnedieß sehr reizbar ist, leicht erregt werden kann und von Zorn und Wuth entbrannt wird, wenn man ihn nutz- und zwecklos reizt und neckt. Am besten ist es, ihn jedesmal nach dem Bespringen gleich in den Stall zu treiben und ihn wenigstens eine bis zwei Stunden daselbst eingeschlossen zu halten, nach welcher Zeit man ihn, als wieder beruhigt und besänftigt, zur weiteren Erholung ins Freie lassen kann. Ohne diese Vorsicht gewöhnt sich der Eber leicht die große Unart an, nicht in den Stall zu wollen, sondern noch nachher umherzulaufen, so daß, wenn man ihn in den Stall treiben will, er sich zur ernstlichen Widersetzlichkeit angeregt findet, wogegen er, jedesmal nach dem Springen in den Stall gebracht, sich leicht daran gewöhnt und ohne Widerstand dahin gebracht werden kann.

§. 27.

Auch das Mutterschwein bedarf einer seine geschlechtlichen Zustände berücksichtigenden Behandlung, um sowohl in denselben unterstützt, als auch gegen Unfälle, die Angewöhnung von Unarten u. dergl. geschützt zu werden. Mutterschweine sind zur Zeit der Brünstigkeit gleichfalls sehr reizbar und lassen sich in ihrer Leidenschaftlichkeit leicht zu bösartigem Benehmen verleiten. So wie daher der Schweinewärter diesen Zustand entdeckt, hat er das brünstige Mutterschwein im Stalle eingesperrt zu halten, bis der richtige Zeitpunkt des Bespringens eingetreten ist, denn ohne solche Vorsicht würde sich die Begattungslust leicht, durch Nichtbefriedigung, bis zu einem der Gesundheit nachtheiligen Grade steigern, oder bei dem beständigen Umherlaufen bis zu einem die Befruchtung vereitelnden Maße verlieren. Während der Brünstigkeit schreien die Mutterschweine viel, sind im Stalle unruhig und

fressen nicht gut; da nun dieses Betragen in der Natur ihres Zustandes liegt, so muß man dasselbe mit Schonung ertragen und das Mutterschwein gegen etwaige ihm zustoßende Unfälle zu schützen suchen. Um es zu desto ruhigerem Betragen anzuhalten, bringt man es im Stalle neben ruhige und stille Schweine, so daß es nicht durch gleich unruhige Schweine zu größerer Unruhe angetrieben wird, gibt ihm nur leicht verdauliche Nahrungsmittel in kleinen, aber öfters wiederholten Portionen und reicht nie neue Nahrungsmittel, ehe nicht die frühere Portion aufgefressen ist. So wie der richtige Zeitpunkt zur Begattung erreicht ist, bringt man das Mutterschwein zum Eber und entfernt es von demselben sogleich nach vollständiger Begattung. Nach der Begattung bringt man das Mutterschwein sogleich nach Hause in den Stall und hält es daselbst 2 bis 3 Stunden ohne Fütterung, dagegen zureichend mit Wasser versehen. Erst nach dieser Zeit wird es, als vollkommen von seiner Geschlechtsaufregung erholt und beruhigt, gefüttert und ins Freie gelassen oder noch weiter im Stalle gehalten. Auf solches Verfahren hat man weit sicherer Befruchtung erfolgen gesehen, als selbst bei der Begattung im Freien, bei dem Waidgange, dem man sonst in dieser Beziehung so sehr das Wort zu reden pflegt. In den ersten Tagen nach der Begattung wird das Mutterschwein immer noch etwas spärlich in der Fütterung gehalten und erst später wird dieselbe etwas kräftigender eingerichtet, bis sie bei sehr stark hervortretender Entwicklung und Ausbildung der Jungen im Mutterleibe eine diesem Zustande angemessene Höhe erreicht. Während dieses trächtigen Zustandes muß aber das Mutterschwein täglich einige Zeit im Freien, etwa in einem Hofe vor oder nächst dem Stalle, gehalten werden, weil dieß nicht nur seiner eigenen Gesundheit, sondern auch der Entwicklung der Jungen im Mutterleibe sehr zuträglich ist. Je mehr die Trächtigkeit vorgerückt ist und das Mutterschwein dickleibig wird, desto mehr muß man das Mutterschwein vor zu jähen Sprüngen, namentlich vor Hetzen und Jagen hüten, besonders aber gegen das Hetzen durch Hunde, Erschrecken und heftiges Reizen zum Zorne u. dergl. verwahren, weil darauf am häufigsten gefährliche Unfälle erfolgen. Einer sehr umsichtigen Behandlung

bedarf das Mutterschwein zur Zeit des Werfens, um nicht nur den Vorgang desselben so viel wie möglich zu begünstigen, sondern auch um bei vorkommenden Fällen sogleich geeignete Hülfe leisten zu können. Auch gleich nach der Geburt wird eine sehr sorgfältige Behandlung nothwendig, weil die Mutterschweine zu dieser Zeit sehr empfindlich und zu verschiedenen Unfällen geneigt sind, die nur durch Aufmerksamkeit bei der Behandlung rechtzeitig entdeckt und glücklich abgewendet oder doch wenigstens minder gefährlich gemacht werden können. Während der Saugzeit wird aber eine zweckgemäße Behandlung um so mehr erforderlich, als durch dieselbe nicht blos die Gesundheitserhaltung der Mutterschweine, sondern auch das Gedeihen der Jungen bedingt wird und somit hievon der Zweck der ganzen Züchtung abhängig ist. Auch bei dem Absetzen bedürfen die Mutterschweine einer sorgsamen Behandlung, um dasselbe ohne Unfall für ihre Gesundheit und künftige Zuchtfähigkeit vorgehen zu lassen. Endlich ist eine aufmerksame Behandlung auch bei den Mutterschweinen in den Zwischenzeiten zwischen dem letzten Wurfe und der künftigen Trächtigkeit nothwendig, indem auch durch sie die Zuchtfähigkeit und damit die Erfolge der Züchtung bedingt werden. Auf solche Weise erfordert die Behandlung der Mutterschweine in den verschiedenen Zuständen ihres Geschlechtslebens eine ununterbrochene Aufmerksamkeit und Sorgfalt, so daß sie unter gewissen Umständen weit schwieriger wird, als die des Zuchtebers, und durch die Verabsäumung derselben wird bei manchen Schweinezuchten der ungünstige Erfolg mehr als zureichend erklärt.

§. 28.

Die Beschaffenheit der Stallungen ist für die Gesunderhaltung der Zuchtschweine von solch' gewichtigem Einflusse, daß ihre nähere Betrachtung in dem Betriebe der Schweinezucht ein abgesondertes Kapitel verdiente. Bei dem gewöhnlichen Schweinezuchtbetriebe in unseren deutschen Landwirthschaftsverhältnissen ist derselbe fast durchaus auf den Stall verwiesen, und wo mit demselben auch seither noch Waideeinrichtung verbunden ist, wird solche doch immer mehr vermindert, so daß die Schweinezucht mit der Zeit ein voll-

kommener Stallbetrieb wird. Bei dieser ganz auf den Stall verwiesenen Schweinezucht müssen die Schweine den größten Theil ihres Lebens im Stalle zubringen, daher auch die Beschaffenheit der Ställe nothwendigerweise einen höchst wichtigen Einfluß auf die Gesundheit und das Gedeihen dieser Thiere ausübt. Die Beschaffenheit der Ställe muß demnach ganz der Natur der Schweine angemessen seyn, wenn sie die Interessen der Schweinezucht fördern soll. Die Ställe für Schweine müssen vor Allem die der Gesundheit so höchst nachtheiligen Einflüsse einer dunstigen Wärme und einer kältenden Nässe und Feuchtigkeit vermeiden, weil beide zu den der Gesundheit der Schweine im Allgemeinen, der Zuchtschweine im Besondern, nachtheiligsten Einflüssen gehören. Es ist somit ein grober Verstoß gegen den glücklichen Fortgang der Schweinezucht, die Stallungen an den schlechtesten Orten in der Wirthschaft und mit der geringsten Berücksichtigung der Gesundheitspflege anzubringen. Ohne eine kostbare Einrichtung zu fordern, ist es demungeachtet nöthig, bei einem geordneten Betriebe der Schweinezucht eine zweckmäßige Stalleinrichtung als wesentliche Bedingung für günstigen Erfolg vorauszusetzen und dieser Stalleinrichtung die möglichste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine der ersten Anforderungen an gut und zweckmäßig eingerichtete Schweinestallungen bezieht sich auf gehörige Räumlichkeit. Während für Schweine bei der gewöhnlichen Mastschweinehaltung eine gewisse Raumersparniß sich wohl rechtfertigen läßt, müssen dagegen die Stallungen für Zuchtschweine viel geräumiger seyn, um den darin aufgestellten Schweinen, neben der für ihre Bewegungen zureichenden Räumlichkeit, auch noch so viel weiteren Raum zu gestatten, als die nöthige Reinheit der Luft erfordert. Der Stall für den Eber soll unter solchen Umständen immer 5 bis 6 Fuß in der Breite und gleich viel oder doch nur um ein Unbedeutendes weniger in der Tiefe haben, damit er sich in seinem Stalle doch bequem legen und umwenden kann, dabei muß er mindestens eine Höhe von 5 Fuß besitzen, um nicht nur bei der Wartung einem Menschen den Eingang zu gestatten, sondern auch um im Stalle eine reine Luft herrschen zu lassen. Der Stall für das Mutterschwein muß, schon auf die während der Saugzeit mit im

Stalle befindlichen Jungen berechnet, 7 bis 8 Fuß in der Breite und 6 bis 7 Fuß in der Tiefe besitzen und gleichfalls eine Höhe von 5 bis 6 Fuß haben, damit das Mutterschwein mit ihren mehreren Jungen Platz genug zum bequemen Liegen und Umwenden findet und nicht durch die Enge des Stalles die Jungen der Gefahr des Tretens oder gar des Erdrückens von dem Mutterschweine aussetzt, auch zudem so viel Platz darbieten, daß mehrere Menschen bei etwa zu leistender Geburtshülfe in den Stall gelangen können. Jeder Zuchteber und jedes Mutterschwein soll seinen besondern Stall haben, damit jedem Einzelnen die ihm bedürftige Aufmerksamkeit und Behandlung zu Theil werden kann. Schon der leichteren Wartung und Verpflegung wegen ist es zweckmäßig, sämmtliche Stallungen für die Schweine neben einander anzubringen, jedoch die Einrichtung zu treffen, daß die Unterscheidungswände gut und dauerhaft sind, und das Zusammenbrechen der Schweine vollkommen verhindern. Doch sollten die Schweinestallungen auch von den Ställen anderer Thiere so abgesondert seyn, daß sie von den Nachtheilen derselben nichts zu leiden haben. Die Schweineställe können ganz einfach gebaut und von Holz errichtet seyn, doch sollten sie wenigstens die hintere Wand als eine gemauerte Wand haben, um nicht so sehr von den äußeren Witterungs- und Temperaturverhältnissen abhängig zu seyn. In manchen Wirthschaften mit ausgedehntem Schweinezuchtbetriebe hat man im Wirthschaftshofe eigene Gebäude für die Schweineställe sorgfältig und gut gebaut mit vorspringendem Dache, um die Vorderwand, an welcher gewöhnlich der Laden und die Thüre von Holz angefertigt angebracht ist, gegen Schlagregen zu schützen. In andern Wirthschaften befindet sich der Schweinestall in einem mit den übrigen Viehstallungen unter einem Dache geborgenen Lokale, so daß für die Aufnahme der einzelnen Schweine nur hölzerne Abtheilungen angebracht sind. Beide Einrichtungen haben die Vortheile günstiger Beschützung gegen äußere Einflüsse für sich. Die Schweineställe müssen mit ihrem Boden wenigstens ½ bis einen Fuß über dem Grunde erhaben seyn, sowohl um den gehörigen Abfluß der Flüssigkeiten zu gewöhnen und die erforderliche Trockenheit des Bodens zu erhalten, als auch um den

Boden weniger von den Temperaturverhältnissen des Grundes abhängig zu machen und nach Umständen die für die Abkühlung oder Erwärmung des Stalles nöthigen Einrichtungen treffen zu lassen. An der Vorderwand des Stalles wird die Thüre angebracht, dieselbe muß immer 2½ bis 3 Fuß breit und 3½ Fuß hoch seyn, um dem Schweine den ganz unbeschwerlichen Ein- und Ausgang zu gestatten; sie ist nach der natürlichen Anlage des Stalles immer 1 bis 1½ Fuß über dem Boden erhaben; bei dem Eber bedarf sie keiner Schwelle, bei dem Mutterschweine wird aber eine solche wenigstens zur Zeit der höchsten Trächtigkeit nöthig, damit dasselbe bei dem Ein- und Ausgehen keinen Schaden erleide. Die Thüre muß gut verschließbar seyn, theils um das Ausbrechen der Schweine zu verhüten, theils um den äußeren Einflüssen den Eingang zu verwehren. Neben der Thüre ist, ebenfalls an der Vorderwand, der Laden angebracht, der zur Futteröffnung führt; derselbe genügt in einer Breite von 1½ Fuß. Hinter diesem Laden befindet sich der Futtertrog; derselbe ist zu Ersparniß des Stallraumes außen an der Vorderwand angebracht und deßhalb an dieser Stelle ein Hervorbau an der Vorderwand, und der Laden, den Futtertrog verschließend, schräge angebracht. Der Futtertrog besteht entweder aus hartem Holze oder Stein, ist 2 Fuß lang, 1 bis 1½ Fuß breit und immer ½ bis 1 Fuß tief. Obgleich gewöhnlich an die Vorderwand befestigt, sollte er doch nur so angebracht seyn, daß er leicht von seiner Stelle genommen und wenigstens einmal in der Woche nachdrücklich gereinigt werden kann. Der Boden des Stalles wird am besten aus Dielen angefertigt, weil hiebei durch die Fugen die flüssige Unreinigkeit abfließen kann und dabei der Stall trocken und warm erhalten wird. Wenn der Boden aus behauenen Steinplatten besteht, muß er schon eine gewisse Neigung haben, um den flüssigen Unreinigkeiten nach einer angebrachten Rinne Abfluß zu verschaffen; er ist jedoch in dieser Beschaffenheit für Mutterschweine gerne etwas zu abschüssig, so daß sich bei denselben in deren trächtigem Zustande mancherlei Nachtheile herausstellen; außerdem ist er zu glatt und im Winter zu kühl. Eines der wesentlichsten Erfordernisse im Schweinestalle ist der Zutritt der freien Luft, weßhalb an

verschiedenen Stellen Luftlöcher angebracht werden müssen, um sowohl beim Ausmisten den übeln Geruch abziehen zu lassen, als auch später, während dem die Schweine im Stalle weilen, frische Luft in den Stall zu leiten. Zugluft ist jedoch den Schweinen so nachtheilig, daß solche um jeden Preis abgehalten werden muß, worauf bei Anlage der Luftlöcher Bedacht zu nehmen ist, und diese überdieß noch mit verschließbaren Lädchen versorgt werden sollten. Die Wände können entweder aus bloßen Brettern bestehen, müssen aber in solchem Falle von Zeit zu Zeit gereinigt werden, weil sich in den Eckfugen gerne Ungeziefer einnistet, das im Sommer den Thieren keine leibliche Ruhe gönnt. Die Mauerwände, Kalkwände 2c. sind dagegen vortheilhafter durch die größere Festigkeit, die bessere Reinlichkeit und im Sommer zuträglichere Kühle. Die Decke kann dagegen aus Dielen angefertigt seyn, dieselben müssen jedoch so gut eingefügt werden, daß sie keinen Unrath, Staub 2c. durchfallen lassen; diese Vorsicht ist besonders nöthig, wenn über dem Stalle Futter, Stroh und andere Sachen aufbewahrt werden, oder, wie dieß auch in einigen Wirthschaften der Fall ist, Hühner- und Geflügelställe angebracht sind. Wenn die Schweineställe ohnedieß in verschlossenen oder doch gut überdachten Räumen angebracht werden, so werden gewöhnlich den übrigen Stallabtheilungen keine besonderen Decken mehr zu Theil und sie sind oben offen; allein bei sehr kalter Witterung wird es demungeachtet nöthig, Decken anzubringen, um durch sie die Stallungen zu erwärmen, weil das Schwein, obgleich im Sommer ein sehr hitziges und möglichst kühl zu haltendes Thier, doch im Winter gut gegen Kälte geschützt werden muß, wenn es gedeihen soll.

§. 29.

In dem Stalle, wo Zuchtschweine gehalten werden, muß die größte Reinlichkeit herrschen, weil nur durch solche die Gesundheit gefördert wird. Es muß der Stall täglich gemistet werden und selbst nach dem Misten muß so lange der frischen Luft der freie Zutritt gestattet seyn, bis der Boden ganz aufgetrocknet ist und sich außerdem noch der scharfe und widerliche Geruch verloren hat. Diese Reinlichkeit ist besonders zur Sommerszeit nothwendig,

indem der enge Stallraum einen unerträglichen Dunst im Stalle erzeugen läßt, der wohl am wesentlichsten zur Entwicklung gefährlicher Krankheiten beiträgt. In der größten Sommerhitze wird es sogar oft sehr zuträglich, den Stall täglich nach dem Misten mit kaltem Wasser zu besprengen und ihn hierdurch abzukühlen; im Winter muß man sich dagegen jeder Befeuchtung enthalten, weil das Schwein vor allen Hausthieren am meisten gegen nasse Kälte empfindlich ist. Um das Misten des Schweinestalles in der seither erwähnten Art, den besagten Gesundheitsrücksichten angemessen, vornehmen zu lassen, wird es nothwendig, dasselbe im Sommer in den kühleren Morgenstunden, im Winter dagegen in den wärmeren Mittagsstunden vorzunehmen, damit die Schweine während dieser Zeit gut im Freien gehalten werden können, ohne Nachtheil an ihrer Gesundheit befürchten lassen zu dürfen. Diese Reinigung des Stalles hat sich indessen nicht blos auf den Boden zu beschränken, sondern auch auf die Wände und vornehmlich auf das Futtergeschirr zu erstrecken. Wie schon früher erwähnt, ist es sehr zweckmäßig, wenn vor dem Schweinestalle eine kleine Einfriedigung angebracht ist, in welcher die Schweine zur Zeit des Mistens oder auch sonst des Tages im Freien gehalten werden können, und in derselben sich eine weitere Einrichtung zum Suhlen und Schwemmen der Schweine vorfindet. Allein auch dieser Schweinehof erfordert aus Gesundheitsrücksichten von Zeit zu Zeit der Reinigung, welche in dem Abtragen der oberflächlichsten Sumpfstellen und dem neuen Ueberschütten mit frischer Erde besteht und außerdem noch das zeitweilige Zuleiten frischen Wassers zu der Schwemme oder Suhlgrube in sich schließt. Im Winter und bei gefrorenem Boden überstreut man den Schweinehof sehr zweckdienlich mit trockenem Mist, Stroh, Laub u. dergl., um das gefährliche Ausgleiten und Fallen zu verhüten. Zur guten Stallpflege gehört auch das reichliche Bestreuen des Stallbodens; das Material hiezu ist das für die Streu der übrigen Stallungen übliche: Stroh, Baumblätter, getrocknetes Waldgras, Sägmehl u. dergl. Bei diesem Einstreuen hat man, des geringeren Werthes des Mistes wegen, weit weniger auf den Zweck der Düngererzeugung, als auf die Bereitung eines guten und bequemen Lagers

für die Schweine zu sehen. Zu diesem Behufe muß die Streu den ganzen Boden überdecken und eine solche genügende Lage haben, daß das Schwein gut und bequem darauf liegen kann und nirgends von der Rauhigkeit des Bodens etwas Lästiges erdulden darf. Bei dem Misten wird alles Nasse und Morastige sorgfältig entfernt und nur das wirklich Gute und Trockene zum ferneren Einstreuen beibehalten, dieses muß aber sodann die unterste oder Bodenlage erhalten und darf erst gehörig ausgebreitet die frische Oberlage gewinnen. Eber bedürfen einer weniger reichlichen Streu als Mutterschweine, zumal in den Zeiträumen der hohen Trächtigkeit und der Saugzeit. Auf die besondere Art des Einstreuens, wie bei andern Thiergattungen, kommt es im Schweinestalle nicht an, weil das Schwein bei seiner Ankunft im Stalle doch sogleich die Streu verwühlt und sich selbst, nach Gefallen, sein Lager bereitet. Im Sommer kann die Einstreu des Tages über ganz fehlen und darf auch des Nachts über nur spärlich seyn, im Winter muß sie aber den ganzen Tag über verbleiben und über Nacht oft sogar noch verstärkt werden, um dem Zwecke der gehörigen Erwärmung zu genügen. Der Mist wird in vielen Wirthschaften besonders gelegt und weit vom Hofe entfernt, weil er sehr übel riecht und besonders vieles Ungeziefer anlockt. In manchen Wirthschaften, wo man es mit einer reinen Düngererzeugung ohnedieß nicht sehr strenge nimmt und die Reinlichkeit nicht in hohem Grade übt, wird der Schweinemist dagegen mit dem Miste der übrigen Thiere gemengt und auf dem Schweinehofe liegen gelassen, so daß die Schweine bei ihrem Aufenthalte im Hofe in demselben wühlen; allein, so sehr dieß die Schweine auch lieben und sich dabei gut zu unterhalten scheinen, so wenig ist es doch anzuempfehlen und gewiß an der Erzeugung mancher Krankheiten schuld, die man in ganz andern Ursachen begründet wähnt.

Sechstes Kapitel.

§. 30.

Die Begattung.

Die Begattung ist ein in dem Betriebe der Schweinezucht sehr berücksichtigenswerther Gegenstand, indem er den Erfolg derselben mit bestimmt. Da nur zur Zeit vollkommener Brünstigkeit die Begattung Befruchtung erfolgen läßt, so sollte auch nur ein als vollkommen brünstig erkanntes Mutterschwein dem Eber zum Bespringen zugeführt werden, und es ist deßhalb sehr thöricht, die Mutterschweine, wenn sie nur brünstig zu seyn scheinen, sogleich zum Eber zu führen, weil nicht nur keine Begattung vorgehen kann, dagegen sich wohl die Schweine abtreiben und die Geschlechtslust sich verleiden. Da nun überdieß die Eber durch solche fruchtlose Anreizungen zum Geschlechtstriebe zu sehr hitzig gemacht und bei der Unmöglichkeit, die Begattung zu vollziehen, ängstlich und zaghaft werden, so erfolgt hieraus der für die künftige Zuchtfähigkeit des Ebers so große Nachtheil einer Ungeschicklichkeit und im Bespringen was eine Erschwerniß der Befruchtung für die Mutterschweine zur Folge hat. Wem daher an dem günstigen Erfolge der Begattung gelegen ist, der bringt keine andern, als erwiesen brünstige Mutterschweine zum Eber, und der Eberhalter sollte schon im Interesse der ungeschwächten Erhaltung der Begattungslust und Zeugungskraft seines Ebers blos als brünstig erwiesene Mutterschweine zum Bespringen zulassen, andere aber, die nur halb brünstig sind, oder deren Brünstigkeit schon wieder vorübergegangen

ist, sogleich abweisen. Besonders nothwendig ist diese Rücksicht bei jungen Zuchtebern, die erst zum Bespringen angeleitet werden sollen. Sehr häufig hat man bei Verabsäumung solcher Berücksichtigung Unfruchtbarkeit des Zuchtebers als Ursache des ungünstigen Erfolges der Begattung angeklagt, allein mit großem Unrecht, indem die schlechte und rücksichtslose Behandlung des Schweinehalters die alleinige Schuld trägt. Es kann zwar sowohl beim Zuchteber, als auch beim Mutterschweine wirkliche Unfruchtbarkeit vorkommen, allein bei weitem häufiger ist sie falsch beschuldigt und immer ungeschickter Vollziehung der Begattung zuzuschreiben, wobei der befruchtende männliche Samen nicht zu der Stelle im mütterlichen Körper gelangen konnte, wo er die Belebung der Frucht hervorbringen sollte, sondern nutzlos verloren ging.

§. 31.

Die Brünstigkeit eines Mutterschweines erkennt man an der beständigen Unruhe im Stalle, dem sehnsüchtigen Verlangen, ins Freie zu kommen, dem unsteten Herumlaufen mit schäumendem Maule und beständigem heisern Grunzen, dem wollüstigen Andrängen an andere Schweine, den sehr gerötheten Geschlechtstheilen, dem zeitweiligen Reiben mit denselben an den Stallwänden, Mauern und andern harten Gegenständen und endlich den unzweideutigen Begierden, sich zu begatten. Diese Brünstigkeit dauert in der Regel 30 bis 48 Stunden und kehrt, wenn der Geschlechtstrieb nicht befriedigt wird, erst nach 3 bis 4 Wochen wieder; nur bei sehr heftiger Geschlechtslust dauert die Brünstigkeit länger und erstreckt sich zuweilen über mehrere Tage, in welchem Falle aber Befriedigung durch zugelassene Begattung erfolgen muß, wenn man nicht nachtheilige Folgen für die Gesundheit befürchten will. Wenn die Brünstigkeit entweder durch Begattung und Befruchtung oder durch Vergehen der Geschlechtslust verschwindet, so wird das Mutterschwein allmählig wieder ruhig, verhält sich wieder ganz geduldig in seinem Stalle, duldet die Annäherung anderer Schweine nicht mehr und entzieht sich auch, wenn zum Eber gebracht, dessen Nachstellungen mit großem Unwillen und unter heftigem Schreien. Die Brünstigkeit der Schweine hat auch ihre bestimm-

ten Zeiträume, wie die anderer Thiere, nämlich den des Anfangs, den der größten Höhe und den der Abnahme; der Zeitraum des Anfangs dauert nur kurze Zeit an und äußert sich durch die heftigsten Ausbrüche der Geschlechtslust; der Zeitraum der größten Höhe, oder der Reife, charakterisirt sich durch größere Mäßigung in den Erscheinungen, aber durch das entschiedenste Verlangen, besprungen zu werden; der Zeitraum der Abnahme dagegen zeigt ein allmähliges Verschwinden aller Erscheinungen der Geschlechtslust und Wiederkehren des beruhigten Zustandes. In dem Zeitraume der beginnenden Brünstigkeit wird selten eine Begattung befruchtend vollzogen, weil das Mutterschwein noch zu sehr aufgeregt und hitzig ist: dieser Zeitraum dauert aber nur 8 bis 10 Stunden an, und so ist der Zeitraum der größten Höhe, also 12 bis 14 Stunden nach dem ersten Auftreten, der geeignetste, die Begattung vollziehen zu lassen und von derselben Befruchtung zu erwarten, so daß, wenn sich z. B. ein Mutterschwein des Abends brünstig zeigt, es füglich den nächsten Morgen zum Eber gebracht werden kann. Der Zeitraum der Abnahme der Brünstigkeit erscheint aber sehr begreiflich wieder als sehr ungeeignet, die Begattung vollziehen zu lassen, und es ist in solchem Falle am besten, die Brünstigkeit ganz verstreichen zu lassen und die Begattung bis zum Wiedererscheinen der Brünstigkeit, nach 3 bis 4 Wochen, zu verschieben, als sie nothzüchtigend erzwingen zu wollen, da sie unter solchen Voraussetzungen ja doch nur fruchtlos wäre.

§. 32.

Sobald man ein Mutterschwein auf solche Weise als brünstig erkennt, bringt man es zum Eber zum Bespringen, sperrt es mit diesem in einem umzäunten Platze, Hofe, ein und überläßt beide sich selbsten, wo sie sich schon finden und verständigen werden. Gewöhnlich braucht es bei den Schweinen längere Zeit, bis die Begattung vor sich geht, und der Eber und das brünstige Mutterschwein treiben sich meist eine Viertel- bis halbe Stunde umher, ehe sie sich begatten; nach dieser Zeit springt aber der Eber rasch auf und vollzieht die Begattung mit Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit, während das Mutterschwein, von den wollüstigen Ein-

drücken der Begattung hingerissen, fest und ruhig steht. Nach der Begattung springt der Eber ab, verläßt das Mutterschwein und legt sich auf die Erde nieder oder suhlt sich in einer Pfütze, das Mutterschwein dagegen springt freudig und munter im Hofe umher. Ein zeugungskräftiger, rascher Eber bespringt die ihm zugeführten Mutterschweine rasch, leicht und meist auf das erstemal befruchtend, ein träger Eber dagegen bespringt die ihm zugeführten Mutterschweine langsam und oft ungeschickt, und nicht alle und nur selten auf den ersten Sprung befruchtend, daher die Mutterschweine oft mehreremale zu solchen geführt werden müssen. Ein Eber, der zu sehr mit Springen angestrengt ist, bespringt matt, unkräftig, zeigt keine sehr rege Begattungslust und ist auch nicht sehr fruchtbar. Ein zu dicker und fetter Eber bespringt beschwerlich und ungeschickt und wird von den Mutterschweinen auch nicht gerne zugelassen, weil er sie zu oft vergeblich anspringt und unangenehm berührt. Zu junge Eber sind in der Regel auch zu hitzig, treiben sich mit den Mutterschweinen zu viel nutzlos herum, ermüden sich und die Mutterschweine und machen letztere wohl noch sogar so unwillig, daß sie sich das Bespringen gar nicht mehr gefallen lassen. Zu alte Eber sind dagegen zu träge zum Bespringen, verdrossen und oft wirklich unfruchtbar. Die Begattung der Schweine braucht länger, als die der andern Hausthiere, und wird, wenn häufige Störungen durch Hetzen und Jagen, Lärmen, Erschrecken u. dergl. eintreten, leicht fruchtlos, daher es im Interesse der Züchtung dringend nothwendig ist, den Sprungplatz, wenigstens zur Zeit, wo Schweine sich begatten, gegen solche Störungen zu schützen. Für den Züchter muß es natürlich von dem wesentlichsten Interesse seyn, zu wissen, ob das dem Eber zugeführte Mutterschwein auch wirklich besprungen wurde und die Begattung in der Art vor sich gegangen ist, daß man Befruchtung erwarten darf, weßhalb er dem Wärter, der das Mutterschwein zum Eber brachte, wohl einschärfen darf, hierauf genau Achtung zu geben. Wenn ein Eber das ihm zugeführte Mutterschwein durchaus nicht bespringen kann, so muß man solches alsbald zu einem andern Eber bringen, weil zu sehr angeregte und doch nicht befriedigte Begattungslust, besonders wenn sie durch

Unvermögen von Seiten des Ebers so gewaltsam zurückgedrängt werden muß, leicht gefährliche Folgen für die Gesundheit haben kann. Wenn die Mutterschweine zu jung und auch zum erstenmale zum Eber geführt werden, so geht die Begattung, wegen zu beträchtlicher Kleinheit der Geschlechtstheile, sehr schwer vor sich, weßhalb sie viel schreien, nicht ruhig halten und dem schmerzlichen Berühren durch Davonlaufen entgehen wollen. Um bei solchen die Begattung zu erleichtern, muß man geschickte Sprungeber wählen, welche unverdrossen ausharren und mit Geschicklichkeit und Gewandtheit bespringen. Träge und phlegmatische Mutterschweine lassen zwar die Begattung willig geschehen, zeigen sich aber dabei reizlos und werden nur von raschen und hitzigen Ebern befruchtend besprungen, wogegen allzu hitzige Mutterschweine oft von trägen und phlegmatischen Ebern fruchtbar besprungen werden.

§. 33.

Da die Fruchtbarkeit der beiden Zuchtschweine, des Ebers und der Mutterschweine, von der ungeschwächten Zeugungskraft bedingt wird, so muß auf die Erhaltung derselben die möglichste Rücksicht verwendet werden. Dieß geschieht beim Eber durch eine mäßige Anzahl der ihm zum Bespringen zugetheilten Mutterschweine, bei den Mutterschweinen durch eine mäßige Benützung derselben zur Zucht. Wenn der Eber erst in einem solchen Alter zum Bespringen zugelassen wird, in welchem er seine volle Zeugungskraft besitzt und sich ohne Schwächung seines Körpers befürchten zu lassen dem Zeugungsgeschäft widmen kann, so dürfen ihm wohl im ersten Sprungjahre 15 bis 20 und im zweiten 20 bis 30 Mutterschweine zum Bespringen zugetheilt werden, besonders wenn man ihn in der ersten Zeit, bis er völlig eingeleitet ist, wöchentlich nur ein Mutterschwein bespringen läßt und ihn erst später zum öfteren Bespringen in der Woche anhält, so daß er in der stärksten Sprungzeit alle Tage ein Mutterschwein zu bespringen hat. Allein eine solche Anstrengung darf nicht lange andauern und es muß ihr eine Zeit folgen, in welcher er, vom Bespringen befreit, sich wieder erholen kann. Bei der Eberhaltung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln sollte man auch wirk-

lich, im Interesse der Schweinezucht, darauf streng sehen, daß der zu haltende Eber weder eine übermäßige Anzahl von Mutterschweinen zugetheilt erhält, noch für eine zu geringe nicht zureichende Anzahl von Mutterschweinen ein Eber gehalten werden muß, weil im ersteren Falle der Eber zu sehr in Anspruch genommen ist, um seine Zeugungskraft in der für die Befruchtung einer zu großen Anzahl von Mutterschweinen gehörigen Stärke zu erhalten, im letzteren Falle aber zu wenig Gelegenheit erhält, seine Zeugungskraft gehörig entfalten zu können und er überhaupt zu dick und schwer wird, um leicht und gewandt bespringen zu können, oder bei den selten ihm vorgeführten Mutterschweinen allzu geil und hitzig wird und daher leicht erkrankt. Es sollte daher bei Gemeindeeberhaltungen blos auf 30 bis 40 Schweine ein Eber gerechnet werden und bei einer zu geringen Anzahl, 10 bis 12 Mutterschweinen, kein besonderer Eber gehalten werden dürfen. Da ein Mutterschwein nicht immer auf den ersten Sprung befruchtet wird, so darf man ohnedieß ein Drittheil der Sprünge weiter berechnen, als dem Eber Mutterschweine zugewiesen sind. Das Mutterschwein wird zwar in der Regel im Jahre nur zweimal brünstig, kann es jedoch bei gutem Futter wohl auch dreimal werden. Wenn man die Zeugungskraft des Mutterschweines, im Interesse einer stets guten Nachzucht, längere Zeit erhalten will, so darf diese Brünstigkeit blos zweimal im Jahre zum Bespringen benützt werden, weil bei einiger Fruchtbarkeit in der Anzahl der Jungen ein hinreichender Zwischenraum dazu gehört, um das Mutterschwein wieder von den Anstrengungen der Trächtigkeit, der Geburt und Saugzeit erholen zu lassen, was bei der Benützung einer dreimaligen Brünstigkeit nicht wohl der Fall seyn könnte. Selbst wenn man ein Mutterschwein fünfmal in zwei Jahren zur Zucht benützt, sieht man es der Nachzucht schon an, daß man zu viel abnützte. Wer jedoch die Kosten nicht scheut und blos eine schöne und kräftige Nachzucht ins Auge faßt, der läßt ein Mutterschwein, das viele Junge zur Welt bringt, blos *einmal* im Jahre trächtig werden. Dieß kann aber nur in solchen Fällen als ökonomisch angesehen werden, wenn man im Besitz einer sehr ausgezeichneten Schweinrace ist, welche als solche gesucht und theuer

bezahlt wird. Wenn man Gelegenheit hat, seinen Zuchtschweinen mit gutem Futter aufzuhelfen, wenn man ihnen Fleischabfälle, Eicheln, Bucheln, Oelkuchen, Hafer ꝛc. in reichliche Portionen zuzutheilen im Stande ist, so kann man ohne den geringsten Schaden eine zweimalige, jährliche Trächtigkeit der Sauen einrichten. Wo dieß aber durch die Umstände nicht gewährt wird, so darf hierin nicht zu viel geschehen, wenn nicht die angedeuteten Nachtheile die Folge davon seyn sollen. In Absicht auf die Zeit im Jahre, in welcher die Mutterschweine belegt werden sollen, so ist es am besten, das Mutterschwein im März oder April bespringen zu lassen, weil es sodann im Juli oder August wirft und so sowohl das Mutterschwein, als auch die Jungen noch gute Jahreszeiten für sich gewinnen. Sodann wird es wieder im Oktober und November besprungen, um im Februar oder März des nächstfolgenden Jahres wieder Junge zu bringen, welche in der Frühjahrszeit besonders gerathen. Bei solcher Einrichtung kommen die Jungen immer in Jahreszeiten zur Welt, wo sie von dem Ungemach der Witterung nur wenig zu erleiden haben und schon sehr erstarkt die rauheren Jahreszeiten erst durchmachen dürfen.

Siebentes Kapitel.

§. 34.

Die Trächtigkeit der Mutterschweine.

Ob das Mutterschwein befruchtet sei, kann natürlich gleich nach dem Bespringen ebenso wenig erkannt werden, als bei andern Thieren; allein man nimmt das Schwein als befruchtet an, wenn es nach dem Bespringen ruhiger und gelassener ist, die Annäherung anderer Schweine nicht mehr duldet, viel liegt, mehr frißt und dabei doch keine entschiedene Fettanlage erkennen läßt. Diese muthmaßlichen Zeichen der beginnenden Trächtigkeit bestätigen sich sodann auch durch den Umstand, daß die Brünstigkeit nicht wieder kehrt und in dem Betragen des Schweines sich eine täglich sich mehrende Trägheit und Faulheit erkennbar macht. Völlige Gewißheit über die Trächtigkeit erlangt man jedoch erst nach zurückgelegter Hälfte der Tragzeit, indem sich durch die stärkere Entwicklung der Jungen im Mutterleibe eine beträchtliche Dicke des Leibes kenntlich macht, die täglich zunimmt und leicht von einem durch reichliche Fütterung erzeugten größeren Körperumfang unterschieden werden kann. Ob aber ein Mutterschwein, das man in seinen früheren Würfen noch nicht kennen gelernt hat, nach der Dicke des Leibes zu schließen, viele oder wenige Junge im Mutterleibe habe, läßt sich nicht mit Gewißheit beurtheilen, indem manche Mutterschweine oft sehr große und starke Junge entwickeln, die natürlich selbst bei einer geringeren Anzahl doch einen größeren Umfang im Leibe einnehmen und eine

größere Dicke des Leibes veranlassen, während andere Mutterschweine nur kleinere und schwächlichere Junge entwickeln und in solchem Falle selbst bei einer größeren Anzahl doch nur einen mäßigen Umfang im Leibe einnehmen, daher auch nur eine geringere Leibesdicke wahrnehmen lassen. Wenn ein Mutterschwein indessen aus einer Familie abstammt, die sich durch eine große Fruchtbarkeit in der vermehrten Anzahl der zu gebärenden Jungen auszeichnet, dasselbe auch die Eigenschaften seines Stammes in ausgezeichnetem Grade nachweist und überdieß schon einmal bei einem Wurfe eine größere Anzahl von Jungen zur Welt gebracht hat, so läßt sich bei einiger Leibesdicke von ihm wieder ein mit zahlreichen Jungen gesegneter Wurf erwarten. In den letzten Wochen der Trächtigkeit läßt sich sogar eine größere Anzahl der im Mutterleibe vorhandenen Jungen durch das platte Andrücken der Hände an die beiden Seiten des Bauches fühlen und erkennen.

§. 35.

Das Mutterschwein geht vier Monate oder 16 bis 17 Wochen, oder 109 bis 120 Tage trächtig; in der ersten Zeit der Trächtigkeit ändert sich in dem äußerlichen Betragen des Mutterschweines nichts oder doch nur so wenig, daß blos der sehr geübte und aufmerksame Schweinezüchter einige Veränderungen und Abweichungen vom sonstigen Zustande gewahrt. Später dagegen tritt eine Veränderung in dem ganzen Benehmen des Schweines in der Art ein, daß das Mutterschwein mehr auf die in seinem Inneren vorgehende Bildung gelenkt und so gegenüber seinem früheren munteren und lebhaften Zustande gelassener, stiller und ruhiger ist. Da die Bildung der Jungen im Mutterleibe einen größeren Aufwand von Stoffen und Kräften für sich in Anspruch nimmt, so wird das Mutterschwein auch zur Aufnahme einer größeren Menge von Nahrungsmitteln veranlaßt und daher ist die größere Freßlust während der Trächtigkeit erklärt. Den trächtigen Schweinen, zumal so lange man noch nicht mit völliger Gewißheit ihren Zustand erkennt, wird in der Regel gleich den Geltschweinen nur das gewöhnliche Schweinefutter und in der gemäßigteren Portion vorgesetzt. Da nun aber nach dem größeren Bedürfnisse für die Unter-

stützung der so sehr angeregten Bildungsthätigkeit, bei den trächtigen Mutterschweinen die gewöhnliche Fettportion nur zur spärlicheren Ernährung des eigenen Körpers zureicht, indem der größere Theil des Futters zur Entwicklung der Jungen im Mutterleibe verwendet wird, so wird kein Futter wegen seiner Beschaffenheit verschmäht und alles Futter begierig aufgenommen, daher denn auch trächtige Mutterschweine minder heikel sind, als sie es je früher waren. Bei der Verwendung des größten Theiles des aufgenommenen Futters für die Entwicklung der Jungen im Mutterleibe wird nur ein zur nothdürftigen Ernährung zureichender Theil der Nahrungsmittel zur Ernährung des eigenen Körpers erübrigt und deßhalb werden trächtige Mutterschweine, nach Maßgabe der kräftigeren Entwicklung ihrer Jungen, mager und schwächlich. Gute Mutterschweine sind während ihres trächtigen Zustandes sehr aufmerksam auf die in ihrem Leibe vorgehende Entwicklung der Jungen und suchen ängstlich allen Umständen, welche ihrem Zustande Gefahr bringen könnten, auszuweichen; sie verhalten sich deßhalb meist liegend auf dem weichsten und reichlichsten Theil ihrer Streu, vermeiden alle heftigen Bewegungen und erscheinen, gegenüber ihrem früheren Betragen, träge, faul, minder bewegungslustig und in ihren Bewegungen gemächlich und sehr vorsichtig; sie vermeiden auch den Umgang mit andern Schweinen, zumal wenn dieselben ausgelassen herumlaufen und springen. Je mehr die Tragzeit sich ihrem Ende nähert, desto mehr wird dieser Zustand dem Mutterthiere lästig und beschwerlich; es treten zeitenweise krampfähnliche Zufälle ein, das Mutterschwein bekommt ganz eigenthümliche Gelüste, Stoffe zu verzehren, die es sonst verschmäht, wie z. B. Lehmfressen, den warmen Mist von Pferden und Rindern zu sich zu nehmen u. s. w. Endlich ganz nahe der Geburt, bekommen die Mutterschweine wirkliche Wehen, welche als Vorwehen entweder schon mehrere Tage dem Vorgange der Geburt vorausgehen oder nur wenige Stunden vor der Geburt erfolgen. Zu dieser Zeit sind die Mutterschweine besonders reizbar und werden namentlich durch die Annäherung anderer Schweine oder auch anderer Thiere, als Hunde, zornig aufgeregt, so daß sie eigentlich bösartig zu seyn scheinen und sich mit großem Grimme gegen solche Annäherungen zur Wehre setzen.

§. 36.

Aus diesem in der Natur der Mutterschweine begründeten Betragen muß der Schweinezüchter die Grundsätze der Behandlung entnehmen, um die Gesundheit und das Gedeihen der Mutterschweine und der in ihrem Mutterleibe sich entwickelnden Jungen zu befördern. Wie schon bei der Behandlung der Zuchtschweine im Allgemeinen erwähnt wurde, muß diese Behandlung der Mutterschweine im Besondern alles dasjenige berücksichtigen, was dem trächtigen Zustande derselben, sowohl in der Fütterung als sonstigen Wartung und Pflege, zuträglich und förderlich ist, denn so muß die Fütterung besonders alle jene Stoffe ausschließen, welche vermöge blähender oder scharfer und reizender Eigenschaften entschieden nachtheilig auf den befruchteten Mutterleib einwirken können, besonders sind aber auch verfaulte, verdorbene oder mit schädlichen Beimischungen versehene Nahrungsmittel zu vermeiden, weil dieselben so leicht Verwerfen erzeugen. Eine zu reichliche Ernährung, in der falschen Meinung, das Gedeihen der Mutterschweine desto mehr zu befördern, ist aber insofern verwerflich, als solche entweder in den Jungen eine zu beträchtliche Vollkommenheit im Mutterleibe, sogenannte Frühreife, hervorbringt, die meist nur den leichten Vorgang der Geburt stört und auch selbst das Davonkommen der Jungen gefährdet, oder bei dem Mutterschweine neben der Entwicklung der Jungen eine zu große Fettanlage erzeugt, die gleichfalls dem Vorgange der Geburt hinderlich ist, zudem aber auch noch der Gesundheit des Mutterthieres selbst nachtheilig wird. Es ist überhaupt eine durch die Erfahrung vielfach bestätigte Thatsache, daß Mutterschweine, welche während der Trächtigkeit zu gut gehalten werden und so nebenbei sich in einer Art gemästeten Zustandes befinden, wohl äußerlich schön aussehen, aber weder eine gute Nachzucht liefern, noch sich selbst bei dem Zeugungsgeschäft wohl befinden. Eine zu kärgliche oder der Beschaffenheit nach schlechte Ernährung hat jedoch nicht geringere Nachtheile, indem durch sie sowohl die Entwicklung der Jungen im Mutterleibe, als auch die Gesundheit der Mutterschweine selbst vielfach gestört und unterbrochen wird. In der übrigen Wartung

und Verpflegung der trächtigen Mutterschweine hat man jede nachtheilige Berührung des befruchteten Mutterleibes zu vermeiden, weil fast kein Thier leichter dem Verwerfen ausgesetzt ist, als das Schwein. Zu heftige Bewegungen, Treiben, Hetzen und Jagen und das in deren Gefolge fast unvermeidliche Fallen und Stürzen, Quetschungen, Stöße und Drücke auf den Leib und selbst das heftige Drängen der Schweine an einander können schon von den verderblichsten Folgen seyn. Jähe Erkältungen und selbst die Einwirkung der kalten Luft, bei rauher Jahreszeit oder nur vorübergehender unfreundlicher Witterung, sind höchst nachtheilige Einwirkungen auf den trächtigen Zustand der Mutterschweine und deßhalb bei der Wartung und Pflege auf das sorgsamste zu vermeiden. Je näher die Tragzeit ihrem Ende nahet, desto sorgfältiger muß auch die Behandlung seyn, um noch zu guter Letzt die Geburt glücklich von statten gehen zu lassen. Beim Füttern beobachtet man die Vorsicht, die ohnedieß nur aus lauter leicht verdaulichen Stoffen bestehenden Nahrungsmittel noch in sehr verflüssigtem Zustande zu reichen und davon immer nur kleine Portionen zu geben, diese aber desto öfter zu wiederholen, damit ja keine Nachtheile durch Ueberfüttern erzeugt werden. Manche Mutterschweine, namentlich Erstlinge, verschwellen gegen das Ende der Tragzeit oft beträchtlich im Wurfe, so daß man Hülfe dagegen anwenden muß, um nicht eigentlich besorgliche Zustände für den Vorgang der Geburt herbeizuführen; diese Anschwellungen erfolgen besonders gerne, wenn die Mutterschweine fast immer im Stalle gehalten werden und aller freien Bewegung entbehren. Um den hieraus erwachsenden Nachtheilen auszuweichen, ist es daher nöthig, die Mutterschweine, bei welchen sich solche Anschwellungen des Wurfes zeigen, täglich ein- bis zweimal ins Freie zu lassen, zum steten Umhergehen anzutreiben, und dieß bis zum Eintritt der Geburt, selbst bei schlimmer Witterung, zu wiederholen.

Achtes Kapitel.

§. 37.

Das Ferkeln der Mutterschweine.

Das Mutterschwein gibt am Ende der regelmäßig verlaufenen Tragzeit das herannahende Ferkeln schon drei bis vier Tage zuvor durch starke Senkung des Bauches, Vollwerden der Gesäuge, Auflaufen der Späne, Anschwellen des Wurfes und Einfallen der Seitentheile des Kreuzes zu erkennen. Kurze Zeit vor der Geburt wird das Mutterschwein unruhig, tritt ängstlich im Stalle hin und her, legt sich und steht wieder auf und drängt mit großer Anstrengung nach hinten, wie zur Koth- und Harnentleerung. Diese Erscheinungen bezeichnen die sogenannten Vorwehen und verkünden das nah bevorstehende wirkliche Ferkeln. Junge Mutterschweine, welche zum erstenmale gebären, zeigen gewöhnlich sehr heftige Vorwehen, benehmen sich dabei überaus ängstlich und verzögern sogar nicht selten durch ihr unruhiges und ungeduldiges Benehmen den rechtzeitigen Vorgang der Geburt, während ältere und kräftigere Mutterschweine, welche schon mehreremale geworfen haben, diese Vorwehen nur ganz leicht und vor dem Ferkeln kaum einige Stunden wahrnehmen lassen. Um aber auf alle Fälle zu leistender Hülfe gefaßt zu seyn und dieselbe auch jederzeit bereit zu haben, ist es nöthig, schon bei diesen ersten Zeichen der vorgehenden Geburt alles für eine solche Hülfeleistung Erforderliche in den Stall oder doch in dessen Nähe zu schaffen. Bei dem wirklichen Vorgang der Geburt legt sich das

Mutterschwein ausgestreckt auf die Seite, zeigt ein vermehrtes Drängen, die sogenannten Treibwehen oder eigentlichen Geburtswehen, zieht mit diesen wehenartigen Anstrengungen die Füße an sich, krümmt sich mit dem Hintertheile zusammen und drängt so das dem Wurfe zunächst gelegene Junge mit großer Heftigkeit von sich und durch die Scheide und den Wurf nach außen hervor. Nach der Geburt dieses erstgeborenen Ferkels setzt das Mutterschwein einige Minuten aus, um sich zu den Anstrengungen der Geburt des zweiten Jungen zu erholen, denn schon nach 5 bis 10 Minuten wiederholen sich die Treibwehen, und wird unter ähnlichen Erscheinungen, wie das erstemal, nur etwas leichter, das zweite Junge geboren, und so nach jedesmaligem Aussetzen auch die Geburt der übrigen Jungen vollbracht. Wenn das Mutterschwein viele Junge zu gebären hat, so werden die Zwischenräume, in welchen die Wehen aussetzen, nicht so regelmäßig eingehalten, und es steht oft längere, oft kürzere Zeit an, das Mutterschwein steht auch wohl, wenn die Hälfte der Jungen zu Tage gefördert ist, auf, geht ein paar Mal im Kreise herum und legt sich sodann auf die entgegengesetzte Seite, um sich für die Vollendung des Ferkelns eine bequeme Lage zu verschaffen. Gewöhnlich bietet im Vorgange des Gebäraktes die Austreibung des ersten Jungen die meiste Schwierigkeit dar, während die Austreibung der übrigen Jungen ohne alles weitere Hinderniß vor sich geht. Eine Viertel- bis halbe Stunde nach der Geburt sämmtlicher Ferkel stellen sich abermals bei dem Mutterschweine Wehen ein, und es erfolgt, unter denselben Erscheinungen wie die Geburt, nur etwas gelinder, die Austreibung der Fruchthüllen oder jener dünnen Häute, in welchen die Ferkel während ihres Aufenthaltes im Mutterleibe eingeschlossen waren. Dieser Vorgang der Nachgeburt geschieht übrigens meist ohne alle Beschwerde, und die Wehen verschwinden mit der vollendeten Austreibung der Nachgeburt. Nach dem Ferkeln fließt dem Mutterschweine noch einige Stunden, bisweilen sogar noch ein paar Tage lang, eine trübliche Flüssigkeit aus dem Wurfe, mit welcher Reinigung sodann das ganze Ferkelgeschäft beendigt ist. Man muß aber die Nachgeburt sogleich entfernen, weil die meisten Mutterschweine eine große Neigung

haben, sie zu fressen. Wenn dieses Auffressen der Nachgeburt auch gleich nicht entschieden schädlich ist, so kann es doch unter manchen Umständen der Gesundheit der Mutterschweine nachtheilig werden, so daß es schon der Vorsicht angemessen ist, in der Entfernung der Nachgeburt die Mutterschweine vor der möglichen Gefahr einer Benachtheiligung der Gesundheit bewahrt zu haben.

§. 38.

Die jungen Schweine, Ferkel, kommen weit häufiger verkehrt, d. h. mit dem Steiße voran, zur Welt, als in der bei andern Thieren als normal erkannten Lage, mit dem Kopfe und Vordertheile voran, auch liegen die Füße seltener gegen die Geburtswege ausgestreckt, sondern meist gegen den Leib gebogen oder sogar noch unter denselben gestreckt; trotz dieser abweichenden Lage werden sie jedoch in der Regel sehr leicht geboren. Man muß diese abweichende Lage aber, als in der Natur der Schweine begründet, berücksichtigen, weil man sonst leicht in den Fall geräth, sie für fehlerhaft zu erkennen und einer künstlichen Hülfe bedürftig zu betrachten; jedes unnütze Nachhelfen hat man indessen bei den Schweinen um so mehr zu vermeiden, als man hiedurch leicht gar Vieles verderben kann. Da das Geburtsgeschäft indessen doch nicht immer so leicht von statten geht, wie so eben beschrieben wurde, so muß wohl zuweilen künstliche Hülfe geleistet werden; der Schweinezüchter hat sich deßhalb immer auch solcher vorzusehen und sich zu diesem Behufe mit einigen Kenntnissen der Geburtshülfe bekannt zu machen, um in dringenden Fällen selbst Hülfe leisten zu können, da nicht immer Hülfe in der Nähe zu finden ist und eine entfernter herbeigeholte Hülfe oft zu spät kommt. Die Geburt der Schweine wird oft durch mancherlei Umstände so sehr erschwert, daß die Gesundheit und das Leben des Mutterschweines und der Jungen in großer Gefahr schwebt. Ein sehr häufig vorkommender Fehler ist die zu früh erfolgte Geburt oder das Verwerfen; dasselbe entsteht entweder durch unzweckmäßige Behandlung des Mutterschweines während der Trächtigkeit, durch schädliche Beschaffenheit der Nahrungsmittel, schlechte Eigenschaft der Schweineställe, welche den ungünstigen Einwirkungen der Kälte, Nässe,

Witterung u. dergl. Eingang verschaffen, oder durch Hetzen, Jagen, Fallen, Stoßen, Drücken oder eigentliche krankhafte Zustände. Obgleich man gegen diesen Uebelstand keine eigentliche Hülfe leisten kann, da er gewöhnlich schon erfolgt ist, wenn man Kenntniß davon erlangt, so muß man doch die Ursachen zu ergründen suchen, indem zufällige Einwirkungen die fernere Zuchtfähigkeit nicht ausschließen, innere krankhafte Zustände als Ursachen des Verwerfens dagegen meist eine Anlage zu Wiederholungen erzeugen, die das Mutterschwein für den Zweck der Zucht ganz untauglich machen; auch zu dem Zwecke der künftigen Vermeidung und Entfernthaltung der veranlassenden Ursachen ist die Ermittlung derselben nothwendig. Zu heftige Wehen und Krämpfe als Ursachen erschwerten Ferkelns bedürfen schon einer einschreitenden Hülfe durch das Darreichen krampfstillender und beruhigender Mittel, als: Chamillenblumenaufguß eine Kaffeetasse voll mit $1/2$ bis 1 Scrupel Opiumtinktur, so wie Klystiere von Chamillenblumenaufguß mit Bilsenkraut. Die größten Schwierigkeiten ergeben sich aber beim Vorgange der Geburt selbst, sowohl durch eine fehlerhafte Beschaffenheit der Geburtswege beim Mutterschweine, als auch durch fehlerhafte Körperbeschaffenheit und Lage der Jungen, wobei nicht nur eine gründliche Ermittlung des Thatbestandes, sondern auch eine sehr umsichtige und vorsichtige Behandlung der zu leistenden Hülfe erforderlich wird. Ein sehr häufig die Geburt erschwerender Uebelstand bei den Mutterschweinen ist das heftige Verschwellen der Geburtswege, wodurch dieselben so beengt werden, daß die Jungen selbst auf die heftigsten Geburtsanstrengungen nicht geboren werden können. Gegen diesen Uebelstand muß man alsbald schleimigölige Einspritzungen durch den Wurf in die Scheide anbringen und sodann bei erfolgter Erweichung der Anschwellung die Geburt nach Kräften beschleunigen. Die Geburt wird aber auch selbst durch Krämpfe verzögert und erschwert, hiegegen wendet man entweder Chamillenblumenaufguß mit Zusatz von Baldrianwurzel, oder Opiumtinktur oder Belladonnaextrakt, sowohl innerlich, als Einguß, als auch örtlich auf den durch Krämpfe zu heftig zusammengezogenen und verschlossenen Muttermund, die Scheide und den Wurf an. Wenn jedoch die Erschwerniß im Vorgange

der Geburt ihren Grund in regelwidriger Beschaffenheit und Lage der Jungen hat, so bleibt nichts übrig, als durch die Hülfe der Hand die Geburt nach Thunlichkeit zu unterstützen und nach Kräften zu fördern. Oft beschränkt sich die Beschwerde im Vorgange der Geburt blos auf die Austreibung des ersten Jungen, so daß nach Entbindung desselben kein weiteres Hinderniß obwaltet und die Geburt der übrigen Jungen ohne alle Behinderung vor sich geht. Die Hülfeleistungen bei der durch fehlerhafte Lagen der Jungen erschwerten Geburt bestehen in Handgriffen, sowohl um die Ausziehung mit Gewalt zu befördern, als auch um nach Möglichkeit die fehlerhaften Lagen für den Zweck der erleichterten Austreibung zu verbessern. Bei dieser Hülfeleistung muß aber immer mit gehöriger Schonung zu Werk gegangen werden, weil durch die Weichheit der Geburtswege, durch das heftige Drängen des Mutterschweines und die Enge des der Hülfeleistung sich darbietenden Raumes, leicht Verletzungen von sehr bedenklichen Folgen entstehen; es ist daher gerathen, solche Hülfeleistungen einem in der Geburtshülfe der Schweine praktisch erfahrenen und gewandten Manne zu überantworten, statt durch Unkunde die Gesundheit und das Leben des in Geburtsnöthen befangenen Mutterschweines und seiner Jungen der Gefahr auszusetzen. Selbst noch nach erfolgter Geburt werden durch dazwischentretende krankhafte Zustände, Hülfeleistungen nöthig, um die Gesundheit und das Leben des Mutterschweines und der neugeborenen Jungen zu erhalten. Große Schwäche des Mutterschweines nach der Geburt berücksichtigt man durch die Verabreichung kräftigender Mittel, als z. B. Suppen von Brod mit Bier oder mit Wein gekocht und nach Erforderniß mit wirklich stärkenden Mitteln, als Kampher, Arnikawurzel u. dergl., jedoch nie mit Gewürzen, die von den Schweinen nicht vertragen werden, versetzt. Große Zähigkeit der Nabelschnur verhindert das freiwillige Abreißen derselben und hält die Jungen noch zu lange in der Verbindung mit dem Mutterschweine; in diesem Falle erfaßt man die Nabelschnur 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll vom Leibe des Jungen entfernt und schneidet sie mit einer Scheere oder mit einem scharfen Messer quer durch. Nur bei heftiger Blutung wird eine Unterbindung der abgeschnittenen Nabel-

schnur an dem am Leibe des Jungen befindlichen Stücke derselben nothwendig. Oft ist man indessen auch gezwungen, die Nabelschnur noch abzuschneiden, wenn sie gleich von selbst abgerissen wurde, nämlich in dem Falle, wenn sie zu lang ist und sich so leicht um den Leib oder die Füße des Jungen selbst oder seiner Mitgefährten oder des Mutterschweines schlingt und zur Erzeugung gefährlicher Zerrungen der Nabelschnur, anderer Leiden derselben oder sogar der Nabelbrüche Veranlassung gibt. Ein großer Uebelstand, der zu gefährlichen Folgen führen kann und nur durch die geschärfte Aufmerksamkeit des Züchters vermieden wird, ist das Belecken der noch blutenden Nabelschnur der neugeborenen Jungen durch das Mutterschwein, denn das an und für sich noch minder nachtheilige Belecken der Nabelschnur geht meistens in förmliches Benagen derselben über, wodurch schon bedenkliche Verletzungen erzeugt wurden, und steigert die Gefräßigkeit des Mutterschweines oft bis zum eigentlichen Auffressen des Jungen. Sehr schwierige Fälle der Geburtshülfe bei Schweinen sind die in Folge der Geburt so häufig entstehenden Scheiden- und Gebärmuttervorfälle. In beiden Fällen muß man mit der möglichsten Umsicht eine Einrichtung und Lageerhaltung der vorgefallenen Scheide und Gebärmutter zu erreichen trachten, indem hiedurch die Erhaltung der Zuchtfähigkeit erreicht wird; da aber dieß nicht immer gelingen will, so muß man die künftige Zuchtfähigkeit des Mutterschweines opfern und die vorgefallenen Theile durch Abnahme entfernen, um doch wenigstens das Leben des Mutterschweines zu retten und eine fernere Benützung desselben durch die Mastung möglich zu machen. Diese, so wie mehrere andere in Folge der Geburt entstehenden eigentlich krankhaften Zustände, wie z. B. Blutflüsse aus der Gebärmutter und der Scheide, Schleimflüsse aus den Geburtstheilen u. dergl. setzen aber zu entschieden thierärztliches Einschreiten voraus, als daß der Züchter solches ohne Gefährdung der Gesundheit und des Lebens des Mutterschweines unternehmen könnte, daher er in solchen Fällen am sichersten an eigentlich thierärztliche Hülfe zu verweisen ist.

Neuntes Kapitel.

§. 39.

Das Mutterschwein und die Jungen gleich nach der Geburt und während der Saugzeit.

So wie das Mutterschwein alle seine Jungen geboren hat, zeigt es sich sehr bekümmert um sie, lockt sie mit einem eigenthümlichen Tone und sucht sie hiedurch zum Saugen aufzumuntern. Die Jungen suchen sofort die Zitzen, Späne, der Gesäuge, die stärksten Jungen suchen sich der der Brust am nächsten gelegenen Späne, der Brustspäne, zu bemächtigen, die auch gewöhnlich am reichsten milchen, die andern nehmen die Bauchzitzen ein und nur die schwächsten werden an die hintersten oder Schenkelspäne verwiesen, die auch am geringsten milchen und oft sogar trocken sind, d. h. gar keine Milch geben. So wie die Jungen sich so in die Späne getheilt haben, so behalten sie dieselben durch die ganze Saugzeit und behaupten dieselben sogar unter heftigen Kämpfen. Wenn aber das Mutterschwein mehr Junge geboren, als das Gesäuge Späne hat, so muß der Züchter die gleichmäßige Ernährung der Jungen überwachen und die überflüssigen Jungen entweder einem andern gleichzeitig säugenden Mutterschweine unterstoßen, oder unter sorgfältiger Beachtung des Gedeihens der sämmtlichen Jungen dieselben abwechslungsweise an das Gesäuge des Mutterschweines bringen, dagegen bei mangelhafter Ernährung durch das milcharme Mutterschwein die übergroße Anzahl in einem Alter von 12 bis 14 Tagen als sogenannte Spanferkel zum Schlachten

zur Verwerthung bringen, indem es besser ist, eine kleinere Anzahl gedeihender Jungen zur Auferziehung zu erhalten, als eine größere Anzahl schlechter Jungen, die nie zu großer Nutzbarkeit gelangen, auferziehen zu wollen. Eine gleichmäßige Ernährung sämmtlicher Jungen gewährt auch den Vortheil eines gleichmäßigen Gedeihens derselben; so wie dagegen eine gewisse Ungleichmäßigkeit in den säugenden Jungen wahrgenommen wird, hat der Züchter sogleich sein Augenmerk auf die Ermittlung der Ursachen derselben zu richten, um da nachzuhelfen, wo etwa die stärkeren Jungen die schwächeren abtrieben und nur an trockene oder nur wenig milchende Späne verdrängten. Wenn das Junge geboren wird, so liegt es einige Augenblicke wie leblos da und fängt erst später an, sich nach und nach zu erholen und zu beleben, sucht sich, wiewohl mühsam, zu bewegen und zu erheben, während dieser Lebensäußerungen reißt sodann gewöhnlich die Nabelschnur ab. Das Junge wird nicht selten noch von einem Stücke der Fruchthüllen umgeben geboren; so wie man dieß gewahrt, muß man es aber sogleich davon befreien, zumal wenn der Kopf davon umhüllt ist, weil es hiedurch leicht ersticken könnte. Auf ähnliche Weise zeigt sich das neugeborene Junge oft von einem zähen, dicklichen Schleime überzogen, der sich namentlich am Maule und an dem Rüßel anhäuft und daselbst das Athmen erschwert; diesen Schleimüberzug muß man mit einem reinen Tuche abwischen und das Junge überhaupt so viel wie möglich abtrocknen, weil man dasselbe nicht mit Sicherheit dem Mutterschweine überlassen kann, denn dasselbe würde leicht zu sehr heftigem, das Junge verletzenden Lecken oder bei einmal entstandenem Wundwerden sogar zum Auffressen veranlaßt werden. Viele Schweinezüchter glauben, zumal im Winter, den neugeborenen Jungen auch die Schwänzchen so abtrocknen zu müssen, damit dieselben in der Kälte nicht erstarren und erfroren abfallen, allein diese Maßregel führt oft zu gewaltsamem Verdrehen und Verkrümmen der Schwänzchen, wodurch nicht selten das ganze äußere Ansehen des Schweines geschändet wird. Zum Abtrocknen, so wie auch überhaupt zur körperlichen Erholung pflegt man die neugeborenen Jungen sogleich in einen mit trockenem Stroh oder Heu erfüllten Korb zu bringen, sie mit einer wollenen

Decke zu überdecken und im Frühjahre und Sommer im Schweinestalle, im Herbste und Winter dagegen in einem warmen Viehstalle oder sogar in einer eingeheizten Stube zu halten, bis sich Munterkeit und Leben in ihnen regt; so wie sie aber nach dem Saugen verlangen, oder sich auch das Mutterschwein zu unruhig und sehnsüchtig nach den Jungen geberdet, so muß man die Jungen sogleich zur Mutter bringen und zum Saugen anleiten. Da die Ferkel indessen äußerst empfindlich gegen die Kälte sind und den ungünstigen Einflüssen derselben gerne erliegen oder doch mannigfache Nachtheile erleiden, so muß man sie in den ersten Tagen nach der Geburt sorgfältig gegen dieselben verwahren und zu diesem Zwecke den Stall immer möglichst warm erhalten und in demselben eine stets gleiche Temperatur zu erhalten trachten, doch darf diese Warmhaltung des Stalles nicht auf Kosten der Reinigung desselben geschehen und zur Erwärmung des Stalles der Mist in demselben angehäuft werden, weil die Jungen bei einer schlechten Stallluft auch nicht gedeihen.

§. 40.

Die ebenso reiche als gesunde Milcherzeugung ist eine Hauptsache bei dem säugenden Mutterschweine, um die Jungen zu einem kräftigen Gedeihen zu befördern. Allein diese Milcherzeugung wird auf mannigfache Weise beeinträchtigt, indem das Mutterschwein das Futter lieber zur eigenen Ernährung, als zur Milcherzeugung verwendet, oder eine schlechte oder unzweckmäßige Fütterung die Milcherzeugung nicht fördert, oder endlich krankhafte Zustände der Gesäuge die Milcherzeugung hemmen. Im ersten Fall ist wenig für Verbesserung des Uebelstandes zu thun und das Mutterschwein als schon aus diesem Grunde wenig zuchtfähig von der Zucht auszuschließen. Im zweiten Falle muß die Fütterung abgeändert und zweckmäßiger eingerichtet werden. Im letzteren Falle müssen aber die krankhaften Zustände der Gesäuge gründlich behandelt werden, damit sie weder vorübergehend, noch bleibend Leiden erzeugen, die der Milcherzeugung nachtheilig werden. Anschwellungen der Gesäuge, wie sie so häufig gleich nach dem Ferkeln vorkommen, behandelt man durch häufige Waschungen und Bähungen

mit Bleiwasser, wobei man jedoch die Vorsicht beobachtet, die Gesäuge jedesmal wieder gut abzutrocknen und die Späne zu schonen, um den Jungen beim Saugen keine Vergiftungsgefahr zu bereiten. Knotenartige Verhärtungen an verschiedenen Stellen der Gesäuge bestreicht man mit der mit Kampherpulver versetzten Altheasalbe, und Verstopfungen in den Spänen sucht man durch Anmelken, Einbringen von Strohhalmen und Einspritzungen schleimiger Flüssigkeiten, so wie in hartnäckigen Fällen durch das Einstecken kleiner metallener, sogenannter Milchröhrchen zu beseitigen. Gegen zu dicke, schwer abgehende Milch gibt man kühlende und gelinde abführende Salze. Wirklichen Milchmangel sucht man sowohl durch allgemeine als örtliche milchreizende Mittel zu heben, eine nur geringe Milchergiebigkeit aber durch eine reizende und kräftigende Fütterung und gleichzeitige Anwendung von Spießglanz mit Doppelsalz und Fenchelsamenpulver im Futter zu steigern. Manche Mutterschweine wollen ihre eigenen Jungen nicht annehmen und an sich saugen lassen, sondern springen fortwährend von ihrem Lager auf und laufen im Stalle umher, oder stoßen die Jungen, wenn sie an das Gesäuge kommen, unwillig mit dem Rüssel und den Zähnen zurück und benehmen sich sogar wirklich bösartig gegen sie, so daß sie wirklich in Lebensgefahr gerathen. Bei Erstlingsschweinen hat dieses widernatürliche Benehmen seinen Grund in einer gewissen Kitzlichkeit, indem sie den Reiz des Saugens der Jungen an ihrem jungfräulichen Gesäuge nicht ertragen können und sich demselben auf jedwede Weise zu entziehen suchen. Bei andern Schweinen ist es aber eine Unart, die nach Umständen das Mutterschwein von der Zucht auszuschließen nöthigt. Gegen das Nichtsaugenlassen muß der Schweinewärter anfänglich Liebkosungen anwenden und das unruhige Mutterschwein durch Kratzen an den Bauchseiten, durch Darreichen guten Futters u. dergl. zum Stillehalten zu bewegen suchen und es daneben durch häufiges Betasten der Gesäuge, gelindes Anziehen an den Spänen und andere ähnliche Vornahmen an den Reiz und Kitzel und endlich auch an das Saugen der Jungen gewöhnen. Erst wenn Alles fruchtlos wäre, darf man zu Strafen und Zwangsmitteln seine Zuflucht nehmen, indem man es an den Füßen mit Stricken zusammenbindet, durch

Gehülfen am Boden festhalten läßt und es so gewaltsam zwingt, das Saugen der Jungen geschehen zu lassen. So wie solches Verfahren ein paar Tage fortgesetzt wurde und hiedurch der Kitzel am Gesäuge bezwungen ist, so duldet das Mutterschwein in der Regel das Saugen. Die Untugend des Auffressens der Jungen ist so erheblich, daß sie sogar bestimmen kann, solche Mutterschweine von der Zucht auszuschließen; sie besteht oft blos in eigenthümlichem Gelüste in den ersten drei bis vier Tagen, denn später kommt es schon höchst selten vor, weil sich die stärkeren Jungen schon mehr wehren, und so wie das Sauggeschäft einmal im Gange ist, das widernatürliche Gelüste überwunden ist und die Jungen der Gefahr, von ihrer Mutter aufgefressen zu werden, überhoben sind. Um die Jungen gegen diese Gefahr zu beschützen, wird es nothwendig, die Jungen in den ersten Tagen von solchen des Auffressens verdächtigen Mutterschweinen entfernt zu halten und sie blos zum Saugen zu denselben zu bringen und während desselben unter beständiger Aufsicht zu halten. Oefters werden die Jungen von ihren Müttern aus Unachtsamkeit erdrückt oder lebensgefährlich verwundet; so sehr dieß auch als Fehler erscheint, so ist er doch wesentlich von dem vorerwähnten zu unterscheiden, weil ersteres absichtlich geschieht und sich oft gar nicht mehr beseitigen läßt, letzteres dagegen unabsichtlich geschieht und auch nicht bei jedem Wurfe vorkommmt. Daher gibt man auch säugenden Mutterschweinen nur kärgliche Streu, damit sich die Jungen nicht in der Streu verkriechen und dadurch als weniger beachtet der Gefahr des Erdrücktwerdens weit mehr ausgesetzt sind.

§. 41.

Während der ganzen Saugzeit muß man das Mutterschwein gut füttern, damit es reichliche und gute Milch gebe und die Jungen gut ernähre; allein die Nahrung darf weder zu hitzig, noch zu fest seyn, weil in beiden Fällen sowohl für das Mutterschwein, als auch für die Jungen nachtheilige Zufälle erfolgen, welche die Zwecke der ganzen Züchtung zu stören vermögen. Die Fütterung der säugenden Mutterschweine muß auch möglichst gleichförmig seyn, weil ein häufiger Wechsel der Fütterung die Beschaffenheit

der Milch zu sehr abändert und Nachtheile für das Gedeihen der Jungen erzeugt. Am besten eignet sich für die Fütterung der säugenden Mutterschweine Roggenmehl, Gersten- und Haferschrot, gut gequellte Hülsenfrüchte u. dergl. mit Kleie stark benetzt verabreicht, oder auch Mehl von leichter Frucht mit gekochten Kartoffeln in Milch, Käsewasser u. dergl., am wenigsten taugen die mehr mästenden Biertreber, die Branntweinschlempe, der Küchenspülicht u. s. w. Je gefräßiger ein säugendes Mutterschwein ist, desto mehr muß man beim Füttern Acht geben, daß es sich nicht überfrißt, weil dieß nicht nur der Milcherzeugung schadet, sondern das Mutterschwein selbst krank macht; um solche Nachtheile zu verhüten, ist es nöthig, die Futterrationen nur klein zu verabreichen, aber dafür desto öfter zu wiederholen, wie denn überhaupt bei säugenden Mutterschweinen das mehrmalige Füttern im Tage mit kleinen Rationen der Milcherzeugung und der Gesundheit zuträglicher ist, als das nur dreimalige Füttern im Tage mit größeren Rationen, die nicht auf einmal verzehrt werden können, sodann im Futtertroge durch längeres Liegenbleiben verderben, oder doch eine den Schweinen weniger gedeihliche Beschaffenheit gewinnen. Da heftige Gemüthserregungen bei säugenden Mutterschweinen einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Beschaffenheit der Milch ausüben und daher auch den Jungen gefährlich werden können, so muß man in der ganzen Wartung und Verpflegung Sorge tragen, solche Nachtheile zu vermeiden. Besonders muß man die Annäherung anderer Schweine und anderer Thiere verhindern, weil die Mutterschweine hiedurch sogleich für ihre Jungen in Angst und Sorge gerathen oder sogar in Zorn und Wuth entbrennen und in beiden Fällen eine der Gesundheit der Jungen schädliche Milch erzeugen. Sehr zuträglich ist es, die Mutterschweine sammt ihren Jungen vom vierten Tage nach der Geburt an bei heiterem Wetter und warmem Sonnenschein ins Freie zu lassen, indem der Genuß der frischen Luft sowohl das durch den Vorgang der Trächtigkeit und Geburt geschwächte Mutterschwein, als auch die Jungen stärkt und deren körperliches Gedeihen fördert. Allein bei diesem Auslassen der Jungen mit dem Mutterschweine muß der Wärter, wenigstens die erstenmale, besorgt seyn, daß sie nicht

durch heftiges Drängen oder durch Treten von dem Mutterschweine Schaden nehmen.

§. 42.

Das Saugen hat den Zweck, die Jungen so lange mit der Milch der Mutterschweine zu versorgen, bis sie im Stande sind, festere Nahrungsmittel aufzunehmen und ihr Leben selbständig, ohne die Mutter, erhalten zu können. Die Erreichung dieses Zweckes bestimmt somit die Dauer der Saugzeit, die deßhalb sich nicht nach absolut aufgestellten Ansichten über bestimmte Zeiten, sondern nach der Beschaffenheit der Jungen richten muß. Der Züchter, der eine schöne und kräftige Nachzucht erzielen will, muß die Saugzeit bis zu dem Zeitpunkte verlängern, wo die Jungen sich selbständig fort zu erhalten vermögen, ohne in ihrem Wachsthume eine Unterbrechung befürchten zu lassen. Bei Bestimmung der Dauer der Saugzeit kommen indessen auch die Zwecke, für welche man die Nachzucht bestimmt, der Zustand der Mutterschweine und verschiedene anderweitige Verhältnisse mit zur Sprache; werden die Jungen ganz oder doch zum größten Theile ihrer Zahl nach zur weiteren Fortzucht bestimmt, so müssen sie eine geraume Zeit saugen, um bei der Milch schon so weit zu erstarken, daß sie bei ihrer Fortbildung keinen Nachtheil in ihrer körperlichen Entwicklung erleiden, weil nur die vollkommen entwickelten Thiere wieder eine vollkommene Nachzucht erwarten lassen und so der Aufwand hiefür durch einen besseren Erfolg der Zucht belohnt wird. Wenn dagegen die Jungen für den Handel oder wohl gar für die Schlachtbank bestimmt werden, dann kann man die Saugzeit zu Gunsten des Mutterschweines blos bis zu dem Zeitpunkt andauern lassen, wo sie die für die Verwerthung erforderliche Beschaffenheit erlangt haben. Bei Erstlingsschweinen darf man auch die Saugzeit nicht zu sehr verlängern, weil sonst leicht beträchtliche, der künftigen Zuchtfähigkeit nachtheilige Entkräftungen erfolgen würden. Eine solche Schonung junger Mutterschweine ist um so räthlicher, je jünger und zarter dieselben zur Zucht verwendet wurden, und um so empfehlenswerther, als ja doch, einer mehrfach bestätigten Erfahrung zufolge, die Jungen des ersten Wurfes

immer unvollkommener ausfallen, und daher nicht zur Fortzucht, sondern zur Veräußerung benützt werden. Bei dem gewöhnlichen Betriebe der Schweinezucht sucht man die Jungen schon mit 10 bis 14 Tagen an das alleinige Fressen zu gewöhnen, gibt ihnen zu diesem Zwecke eine Schüssel voll lauwarmer Kuhmilch und sucht sie mit dem in dieselbe eingetauchten Finger zum Belecken anzuregen, worauf sie alsbald auch zu saufen beginnen. So wie die Jungen auf solche Weise allein saufen, gibt man ihnen in der vorgesetzten Milch geriebenes Brod, Weizen- oder Dinkelmehl, Gersten- oder Haferschrot u. dergl., um sie, wenigstens für den Verkauf, zu einem vortheilhafteren Ansehen zu bringen. Wenn die Jungen einmal so weit gediehen sind, diese Nahrung selbständig zu sich zu nehmen, so fangen sie gewöhnlich auch schon an, von dem Futter der Mutter zu fressen und gewöhnen sich hiedurch ganz leicht an die Aufnahme der für sie bestimmten Nahrung. Bei einer sorgfältig gepflegten Schweinezucht verfährt man jedoch hiebei umsichtiger und sucht die Jungen erst bei gehöriger Erstarkung und der Abnahme der Muttermilch in den Gesäugen, oder in Ausnahmsfällen bei Erkrankung des Mutterschweines, bei Milchmangel u. s. w. an dieses selbständige Aufnehmen anderer Nahrungsmittel, aber auf dieselbe Weise zu gewöhnen, um sie, wie beim natürlichen Verlaufe der Saugzeit nur allmählig, aber auch desto gleichmäßiger erstarken zu lassen, statt sie aufzumästen und nur auf kurze Zeit zu einem besseren Aussehen zu befördern. Meist legen die Jungen, wenn sie festere Nahrungsmittel genießen, keinen großen Werth mehr auf die Muttermilch, so daß sie dieselbe leicht entbehren, zumal wenn dieselbe gegen Ende der Saugzeit schlechter wird und nur in geringer Menge in den Gesäugen enthalten ist.

§. 43.

Die Saugzeit dauert bei der gewöhnlich betriebenen Schweinezucht 3 bis 4 Wochen an; wo man aber auf eine kräftige Nachzucht hofft, dürfte sie wohl auf 6 bis 8 Wochen verlängert werden. Eine zu kurze Saugzeit, von 2 bis 3 Wochen, ist nicht räthlich, weil bei solcher die Jungen zu wenig erstarken, um sich nach dem

Absetzen, ohne Unterbrechung ihrer körperlichen Entwicklung, forterhalten zu können. Leider treten zuweilen Umstände ein, die unvorhergesehener Weise eine Abkürzung der Saugzeit gebieten, wie z. B. das Zurücktreten der Milch aus den Gesäugen wegen allgemein krankhafter Disposition, das Versiegen der Milch in Folge des wiedererwachten heftigen Begattungstriebes 2c. Im Allgemeinen ist indessen auch eine zu sehr verlängerte Saugzeit nicht empfehlenswerth, weil die Mutterschweine dabei zu sehr entkräftet werden, die Jungen sich schwerer an die selbständige Forterhaltung gewöhnen und das Absetzen mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist. Wenn jedoch die Mutterschweine nur einmal des Jahres zur Zucht verwendet werden, dann kann man getrost, im Interesse der kräftigen Nachzucht, die Saugzeit bis auf 8 bis 10 Wochen verlängern; bei zweimaliger Verwendung der Mutterschweine zur Zucht im Jahre sollte sie aus Rücksichten der Erhaltung der Zuchtfähigkeit der Mutterschweine nie länger als 6 bis 7 Wochen dauern, und bei dreimaliger Verwendung der Mutterschweine zur Zucht im Jahre darf sie nicht über 4 bis 5 Wochen andauern. Auch bei Erstlingsmutterschweinen darf die Saugzeit nicht über 5 bis 6 Wochen andauern, weil dieselben sonst zu sehr entkräftet und in ihrer eigenen weiteren körperlichen Entwicklung und Ausbildung beeinträchtigt würden. Wenn man aber gezwungen ist, die Saugzeit abzukürzen, so muß man desto aufmerksamer bei der Verpflegung der weiter aufzuziehenden Jungen seyn, um ihnen das künstlich zu ersetzen, was ihnen auf natürlichem Wege versagt werden mußte, denn bei einiger Sorglosigkeit dürfte gar leicht eine den Werth der ganzen Zucht herabsetzende schlechte Beschaffenheit der Schweine die Vortheile der Schweinezucht verloren gehen lassen. Junge Schweine, welche schon in den ersten Tagen nach der Geburt wegen Milchmangels oder Krankheit oder gar des Todes des Mutterschweines künstlich aufgesäugt werden müssen, gerathen selbst bei der sorgsamsten Pflege nie so gut, als solche, die nur 14 Tage die Muttermilch genossen haben; man kann sie aber leicht auffäugen, wenn man lauwarme, frisch gemolkene Kuhmilch, mit etwas warmem Wasser verdünnt, in einer flachen Schüssel vorsetzt und die Jungen theils an dem in Milch getauchten Finger

lecken läßt, theils ihnen das Maul mit dieser Milch bestreicht, bis sie zu lecken und nach fortgesetzten Versuchen endlich auch zu saufen beginnen; es wird ihnen in den ersten beiden Tagen fast alle Stunden auf solche Weise Milch vorgesetzt, weil ihre noch schwachen Verdauungswerkzeuge nie größere Mengen zu ertragen vermögen, sie aber doch durch den Wohlgeschmack zur Aufnahme größerer Mengen derselben verlockt werden. Erst später kann man ihnen größere Mengen in größeren Zwischenräumen, von 2 bis 3 Stunden, reichen und ihnen die Milch endlich blos dreimal des Tages zur Fütterung zukommen lassen. In den ersten 14 Tagen muß die Milch immer warm gegeben werden, weil sie nur in solchem Zustande für die noch zarten Jungen verdaulich ist; nach dieser Zeit kann sie immer mehr kühl gegeben werden, weil sie alsdann bei weitem weniger mehr schadet. Die auf solche Weise den jungen Schweinen dargereichte Milch soll auch nur in solchen Mengen vorgesetzt werden, daß sie ganz aufgezehrt wird, und nie sollte man die Milch in offenen Gefäßen den jungen Schweinen zum beliebigen Genusse vorsetzen, weil sie zu bald sauer wird und so den Jungen offenbar schadet, außerdem aber von den Jungen selbst vielfach verunreinigt und verschüttet wird und so dem Zwecke der Ernährung doch nicht gut entspricht. Wenn junge Schweine aber in einem Alter von 10 bis 14 Tagen oder gar 3 Wochen auf solche künstliche Weise aufgesäugt werden müssen, ist eine solch' ängstliche Vorsicht nicht vonnöthen und man kann schon der Milch Stoffe zusetzen, die die Kräftigung der Jungen beschleunigen, besonders wenn man dieselben nicht zu den Zwecken der weiteren Fortzucht, sondern zum Verkaufe bestimmt; hiezu eignet sich besonders Stärkmehl, Mehl verschiedener Getreidearten, Gersten- und Haferschrot u. dergl. Auf solche Weise lassen sich verwaiste Junge oft noch zu einem beträchtlichen Ansehen bringen, so daß sie dem äußeren Anscheine nach den natürlich gesäugten Jungen nicht nachstehen.

Zehntes Kapitel.

§. 44.

Das Absetzen der jungen Schweine.

Nach vollendeter Saugzeit werden die jungen Schweine von der Mutter entfernt, abgesetzt oder entwöhnt. Dieses Absetzen oder Entwöhnen geschieht in der Art, daß, nachdem die jungen Schweine 8 bis 14 Tage zuvor auf die schon angegebene Weise während der Saugzeit zur Aufnahme festerer Nahrungsmittel veranlaßt wurden, man sie unter Anlockung zu solchen Nahrungsmitteln von dem Mutterschweine zu entfernen und allein zu halten sucht, so daß sie sich nicht nur an eine Trennung von ihrer Mutter gewöhnen, sondern auch durch die Sättigung an andern Stoffen vom Saugen abgehalten finden. So wie man dieses Verfahren 4 bis 5 Tage fortgesetzt hat, bringt man die 4 bis 6 stärksten Jungen in einen etwas entfernteren Stall, hält sie daselbst in reichlichem Futter und auf warmer Streu, so daß sie, stark gesättigt, viel schlafen, sich behaglich fühlen und so leicht sich in ihre Lage finden; so bringt man täglich 2 bis 3 weitere Junge von der Mutter entwöhnt zu diesen und läßt sie sich so leicht an einander gewöhnen, bis alle Jungen abgesetzt sind. Dieses vereinzelte Absetzen der jungen Schweine hat große Vortheile dadurch, daß es viel leichter vor sich geht und die bei dem gleichzeitigen Absetzen sämmtlicher Jungen stattfindenden Nachtheile für diese und das Mutterthier beseitigt. Bei diesem Absetzen kommt auf das Benehmen und den Fleiß des Schweinewärters sehr viel an, mit je mehr Liebe, Geduld und Aufmerksamkeit dieser zu Werke geht, desto leichter gelingt es und desto mehr gedeihen dabei die Jungen, wogegen bei rauher und roher Behandlung, Sorglosigkeit und Unachtsamkeit das Ganze mißlingt und immer mit dem Verlust mehrerer Jungen verbunden ist. Wenn bei der ferneren

Auferziehung der jungen Schweine Waidewirthschaft besteht, so muß bei dem Absetzen schon auf die Abhärtung derselben Bedacht genommen werden, indem man die Absetzlinge täglich, selbst bei ungünstiger Witterung, ins Freie läßt und sie sogar dem Ungemach der Witterung aussetzt; wenn aber die jungen Schweine nicht auf Waiden aufgezogen werden, sondern die Auferziehung ganz auf dem Stalle besorgt wird, dann kann man diese Abhärtungsversuche unterlassen, weil sie doch mit einigem Risiko verbunden und für die bessere Entwicklung der Eigenschaften nicht geradezu unentbehrlich sind. Die Absetzschweine sind gegen Nässe und Kälte so sehr empfindlich, daß sie den Einflüssen derselben bald erliegen, daher müssen die Stallungen, in welchen die Absetzschweine gehalten werden, vor Allem gegen diese Einflüsse bewahrt seyn; sie dürfen jedoch nicht zu Gunsten der Erwärmung unreinlich gehalten werden, weil in Schmutz und Unreinlichkeit auch die jungen Schweine nicht gedeihen.

§. 45.

Die zweckmäßigste Fütterung der Absetzschweine besteht in verdünnter Kuhmilch mit Mehl, Körnerschrot und klein gequetschten gekochten Kartoffeln; Buttermilch dürfen jedoch Absetzschweine nicht erhalten, weil sie darauf leicht in schwächende Durchfälle gerathen, die nicht nur ihr Gedeihen hindern, sondern selbst ihre Gesundheit und ihr Leben gefährden. Diese Fütterung muß in den ersten Tagen nach dem Absetzen immer ganz gut seyn, um die jungen Schweine zu kräftigen und die Muttermilch ganz vergessen zu machen; erst wenn letztere die jungen Schweine etwas mehr verschmerzt haben, darf dieses Futter schon an Kräftigkeit verlieren; statt der verdünnten Kuhmilch gibt man leeres Wasser mit Kleien und gekochten Kartoffeln, gekochten gelben Rüben und andern Wurzelgewächsen. Endlich gibt man ihnen auch klein gehackte grüne Kräuter, als Disteln, Klee, Salat, Kohlpflanzen und Abfälle von Gemüsen aus der Küche u. s. w. Bei dem Füttern der abgesetzten Schweine ist indessen große Vorsicht vonnöthen, weil sie durch ihre Gefräßigkeit, sowohl durch Verschlucken der aus Unvorsichtigkeit in dem Futter befindlichen, scharfen, spitzigen und stechenden Körper, als auch durch zu hohen Temperaturgrad und durch zu gieriges und hastiges Verschlingen leicht Schaden nehmen

und lebensgefährlich erkranken. Man muß daher das Futter jedesmal, ehe es vorgesetzt wird, gehörig untersuchen, ob es keine solche schädliche fremde Körper enthalte und nicht zu heiß sei; um aber das zu gierige Fressen zu verhindern, gibt man nur kleine Portionen und wiederholt diese lieber öfter, so daß die Schweine wohl 4 bis 6 Portionen im Tage erhalten. Das Futter für die Absetzschweine bis zu einem Alter von 4 bis 5 Monaten sollte nie kalt, sondern immer lauwarm seyn; dagegen hat man große Vorsicht aufzuwenden, Kartoffeln und andere Knollen und Wurzelgewächse, welche gesotten dem Futter beigemengt werden, nie ganz, sondern immer wohl zerkleinert und mehr abgekühlt zu reichen, weil sie zu heiß beim Abschlucken lebensgefährliche Zufälle erzeugen. Erst nach einem Vierteljahre sucht man die jungen Schweine nach und nach an kaltes Futter zu gewöhnen. Eine große Schwierigkeit bei der weiteren Auferziehung der jungen abgesetzten Schweine ist die, dieselben an das Saufen des ihrem Gedeihen so zuträglichen frischen Quellwassers zu gewöhnen; um dieß zu bewerkstelligen, gibt man ihnen in den Zwischenzeiten Wasser mit Milch, verdünnt aber die Milch täglich mehr mit Wasser, bis sie blos noch das leere Wasser finden und dieses nun ebenso gut aufnehmen. So zuträglich dem Gedeihen des jungen abgesetzten Schweines das zeitweilige Darreichen von Salz unter dem Futter ist, so nachtheilig ist dagegen ein Mißbrauch hierin in Absicht auf zu große Mengen des Salzes, denn der ganze Schling- und Verdauungsapparat des jungen Schweines ist sehr empfindlich gegen die Schärfen des Salzes.

§. 46.

Nach dem Absetzen der jungen Schweine schwillt bei dem Mutterschweine das Gesäuge oft sehr beträchtlich an, so daß zweckmäßige Vorkehrungen getroffen werden müssen, um bedenkliche Krankheiten der Gesäuge zu verhüten. Zu diesem Zwecke melkt man das Gesäuge an sämmtlichen Zitzen ganz rein aus und wäscht es hierauf sogleich mit Branntwein, den man nach Umständen noch mit Kamphergeist versetzt, wiederholt diese Behandlung im ersten Tage des Absetzens der Jungen 3 bis 4 Mal, den zweiten Tag blos 2 bis 3 Mal und den dritten Tag nur noch einmal,

worauf nicht nur die Milcherzeugung im Gesäuge versiegt, sondern auch dasselbe gleichmäßig und allmählig welk und schlaff wird und zusammensinkt, ohne die geringste nachtheilige Veränderung zurückzulassen. Nur wo die Milcherzeugung trotz dieser Behandlung noch länger anhält, wird eine längere Fortsetzung derselben erforderlich. Zuweilen benehmen sich die Mutterschweine nach dem Absetzen ihrer Jungen sehnsüchtig nach denselben, grunzen viel und suchen ängstlich im Stalle umher, so daß sie vor Unruhe das Futter versagen und in einzelnen Fällen sogar ernstlich erkranken. Um die daraus erwachsenden Uebelstände zu vermeiden, muß man nicht blos auf die schon früher angegebene Weise das Absetzen nur allmählig betreiben, sondern auch, wo trotz dieser Vorsicht doch Nachtheile erzeugt werden, durch das Darreichen kühlender Salze und anderer beruhigender Mittel, wie z. B. des Salpeters oder des rohen Weinsteins in Milch, die zu heftige Aufregung mäßigen und durch spärliches Füttern eine Art Hunger erzeugen, der ihre Aufmerksamkeit von dem Gegenstande ihrer Sehnsucht abzieht, dagegen auf die Annahme des ihnen vorgesetzten Futters und die Stillung ihrer neu entstandenen Begierden hinzieht. Gewöhnlich dauert dieser sehnsüchtige Zustand blos 2 bis 3 Tage und mindert sich mit dem Versiegen der Milch in den Gesäugen, so daß man nicht lange Mühe hat, diesen Zustand weiter zu behandeln. Nur wenige Mutterschweine nehmen dieses Absetzen ihrer Jungen so sehr zu Gemüthe, daß sich ihre Sehnsucht über eine längere Zeit erstrecken sollte. Eine besondere Beachtung verdienen indessen wirklich krankhafte Zustände, die in Folge des Absetzens entweder den allgemeinen Zustand der Mutterschweine betreffen oder sich blos auf die Gesäuge beziehen, wie z. B. Entzündungen, Geschwülste, knotenartige Verdickungen an einzelnen Stellen, Verwundungen der Zitzen u. dergl., denn durch die Vernachlässigung derselben wird nicht nur die Gesundheit und das Leben, sondern auch die Zuchtfähigkeit der Mutterschweine gefährlich bedroht. Sehr zweckmäßig ist es auch für Mutterschweine, deren Junge erst kürzlich abgesetzt wurden, stets eine reinliche und reichliche Streu im Stalle zu unterhalten.

Eilftes Kapitel.

§. 47.

Die Auferziehung der entwöhnten oder abgesetzten jungen Schweine.

Von der Auferziehung der jungen Schweine nach dem Absetzen bis zur Aufstellung zur Nutzung hängt die körperliche Entwicklung und somit auch die Vollendung der nutzbaren Eigenschaften derselben ab. Diese Auferziehung wird jedoch nicht immer von dem Schweinezüchter besorgt, sondern in sehr vielen Fällen bringt der Züchter die abgesetzten jungen Schweine als sogenannte Milchschweine zum Verkauf, wo sie von Schweinehaltern aufgestellt und bis zur vollkommenen Aufstellung zur Nutzung auferzogen werden, um hiedurch Futterstoffe, die sich wohl zur Ernährung, nicht aber zur Mastung eignen, verwerthen zu können. Gewöhnlich findet diese Art der Schweinehaltung bei kleinen Landwirthen statt, die in ihrem beschränkten Land- und Hauswirthschaftsbetriebe Abfälle für die Ernährung kleinerer Schweine, nicht aber für die Mastung größerer gewinnen und demungeachtet diese Abfälle auf anderweitige Weise nicht vortheilhaft zu verwerthen vermögen. Viele Schweinezüchter befassen sich indessen auch mit der Auferziehung ihrer gezüchteten Schweine, besonders zu dem Zwecke, aus denselben die tüchtigsten und besten zur Fortzucht auswählen zu können, und daher gehört denn auch die Auferziehungsweise der jungen Schweine noch in den Kreis des Schweinezuchtbetriebes. Die abgesetzten jungen Schweine werden entweder alle zusammen oder blos paarweise gehalten, sowohl um sie ihrem Zustande angemessen behandeln zu können, als auch um bei ungleichen Kräften den schwächeren eine zweckmäßige Nachhülfe angedeihen zu lassen.

Bei dieser Haltung junger abgesetzter Schweine hat man sich besonders zu hüten, sie mit stärkeren und älteren zusammen zu bringen, weil sie als die schwächeren immer abgetrieben und wohl gar mißhandelt werden; wo man daher bei der Auferziehung der Schweine Weiden benützt, darf man die jungen abgesetzten Schweine nie vor einem Alter von 3 bis 5 Monaten zur Weide bringen, weil sie erst in einem solchen Alter so weit erstarkt sind, daß sie sich selbständig behaupten und gegen Angriffe von andern Schweinen wehren können. Die abgehenden jungen Schweine werden, nachdem die erste Sorgfalt bei dem Absetzen die größeren Schwierigkeiten ihrer selbständigen Haltung überwunden hat, mehr rauh gefüttert und an die Aufnahme gröberer und einfacherer Nahrungsmittel gewöhnt, sowohl um sie weniger lecker zu erziehen, als auch um in ihnen die Bildungsthätigkeit nicht zu sehr rege werden zu lassen, da eine zu sehr kräftigende Fütterung sie zu sehr hinauftreiben würde, als daß dieses ihrem Gesundheitszustande zuträglich wäre, und endlich um die Haltung solcher junger Schweine minder kostspielig und leichter ausführbar zu machen. Nächstdem ist es eine vielfach bestätigte Erfahrung, daß junge Schweine, welche rauh auferzogen wurden, nicht nur gut und kräftig gedeihen, sondern auch unter den verschiedenartigsten Verhältnissen gesünder und munterer erhalten wurden, als zu weichlich erzogene und zu reich gefütterte, und daß sie außerdem ihre nutzbringenden Eigenschaften viel sicherer entwickelten.

§. 48.

Da sich nicht alle jungen Schweine zur Nachzucht eignen und auch ihrer beträchtlicheren Anzahl wegen nicht dazu verwenden lassen, so werden diejenigen, die man für die Nachzucht nicht bestimmen will, zeugungsunfähig gemacht oder, wie man zu sagen pflegt, verschnitten. Das Verschneiden der Schweine hat aber den Vortheil, daß die auf die Entwicklung der Zeugungsthätigkeit zu verwendende Bildungsthätigkeit eine Richtung für vervollkommnete körperliche Ausbildung erhält und die verschnittenen Schweine somit für die Nutzungszwecke desto geeigneter werden. Viele Schweinehalter und Schweinezüchter nehmen das Verschneiden der jungen

Schweine noch während der Saugzeit, bei der Milch für vortheilhafter an, indem sie vorgeben, daß die jungen Schweine das Verschneiden in solch' früher Jugend und bei der in dieser Lebenszeit so sehr regen Lebensthätigkeit leichter überstehen; andere ziehen es dagegen vor, das Verschneiden erst mit 4 bis 6 Monaten stattfinden zu lassen, weil sie der Meinung sind, daß um diese Zeit die jungen Schweine schon mehr erstarkt seien und so neben einer vollendeten Gestalt auch eine kräftigere Körperentwicklung erwarten lassen. Bei Entscheidung der Frage über die größere Zweckmäßigkeit des früheren oder späteren Verschneidens kommt es hauptsächlich auf die Erreichung gewisser Zwecke an, denn bei einem früheren Verschneiden sind allerdings die Schweine feiner, zärtlicher und daher auch schwächlicher und besonders für die Erzeugung eines feinen und schmackhaften Fleisches geeignet, während die später verschnittenen größer und stärker werden, zwar ein weniger zartes und schmackhaftes Fleisch liefern, dagegen mehr Fett erzeugen und daher mehr für diesen Nutzungszweck geeignet erscheinen. Aber abgesehen von diesen Rücksichten ist bei dem Verschneiden zu junger Schweine gegenüber dem älterer, 3 bis 4 Monate alter, zu beachten, daß das Verschneiden bei letzteren viel sicherer und erfolgreicher ausgeführt werden kann, indem bei denselben die bei dem Verschneiden betheiligten Geschlechtstheile, zumal bei weiblichen Schweinen, schon so weit entwickelt und ausgebildet sind, daß sie mit Sicherheit aufgefunden und entfernt werden können, während sie bei zu jungen Schweinen wegen zu großer Zartheit das sichere Aufschneiden und Entfernen erschweren und sogar unmöglich machen, weßhalb so oft vergeblich verschnittene weibliche Schweine später brünstig und sogar belegt und trächtig werden, was natürlich die Zwecke der Schweinehaltung beträchtlich stört. Das Verschneiden der Schweine, obgleich eine entschieden thierärztliche Operation, wird gewöhnlich von Bauersleuten, Hirten und blos mit mechanischen Handgriffen vertrauten Personen ausgeführt; wenn sie aber oft auch mit großem Glück vollzogen wird, so sollte sie doch in die Hände theoretisch und praktisch gebildeter Thierärzte überliefert werden, weil diese bei vorkommenden Unregelmäßigkeiten sich sogleich zu helfen wissen,

während die rohen Empiriker gewöhnlich rathlos dastehen und den Besitzer Verluste erleiden lassen. Das Verschneiden selbst, es mag nun früh oder spät vorgenommen werden, sollte nur bei heiterer und gelinder Witterung stattfinden, weil es bei solcher am besten und sichersten gelingt, wogegen sich bei ungünstiger Witterung, namentlich bei herrschenden rauhen Winden, leicht lebensgefährliche Zufälle erzeugen. Das Verschneiden der jungen Schweine sollte nie ohne vorherige, einige Tage eingeleitete Vorbereitung geschehen; dieselbe besteht darin, daß man das zu verschneidende junge Schwein, Eber oder weibliches Schwein, mit nur ganz verdünnten Nahrungsmitteln, Milch mit vielem Wasser, stark angenetzter Kleie, verdünntem Spülicht ꝛc. versorgt, um eine die Operation gefährlich machende Reizbarkeit zu mindern. Nach dem Verschneiden werden die Schweine alsbald in einen etwas kühlen Stall gebracht, ihnen daselbst 6 bis 10 Stunden alle Nahrung entzogen, sie dagegen wohl mit frischem Trinkwasser versorgt. Wo es die Räumlichkeit der Stallungen gestattet, wird das verschnittene Schwein bis zur erfolgten Heilung einzeln in einem Stalle gehalten, um ihm die nöthige Ruhe zu gönnen und es vor dem die Heilung störenden gegenseitigen Umhertreiben der in größerer Anzahl in einem gemeinsamen Stalle gehaltenen Schweine zu verwahren. In den ersten Tagen nach dem Verschneiden darf das Schwein, wie bei der Vorbereitung zur Operation, nur mit sehr verdünnten Nahrungsmitteln gefüttert werden und erst bei beginnender Heilung kräftigere Nahrungsmittel erhalten. Obgleich das frisch verschnittene Schwein in den ersten 24 Stunden ganz ruhig im Stalle gehalten werden muß, so ist es doch der Heilung sehr zuträglich, es nach dieser Zeit, bei günstiger Witterung, täglich ins Freie zu lassen. Nach 10 bis 14 Tagen ist die Heilung der verschnittenen Schweine so weit vollendet, daß man keine weitere Beachtung auf sie verwenden darf und man sie, bei dem Waidetriebe, schon auf die Waide lassen kann. Bei der gewöhnlichen Schweinehaltung findet zwar keine solche Berücksichtigung der frisch verschnittenen Schweine statt, und man läßt sie sorglos laufen, ja Schweinehälter nehmen sie sogar gleich mit auf den Marsch, allein Siechthum, schlechtes Gedeihen, sogar wirkliche krankhafte

Zustände und selbst Verluste durch Tod belehren hinlänglich über die Verwerflichkeit einer solchen Saumseligkeit und Vernachlässigung.

§. 49.

Nach dem zurückgelegten ersten halben Jahre sind die jungen Schweine schon so weit erstarkt, daß man keine weitere Sorgfalt auf sie zu verwenden hat, als dieß bei der Schweinehaltung überhaupt nöthig ist. Wenn die Aufzucht der Schweine auf Waiden stattfindet, so schickt man sie während der ganzen Waidezeit entweder Tag für Tag zur Waide, oder hält sie, wie dieß in einigen Gegenden üblich ist, Tag und Nacht auf der Waide, so daß hiebei der Schweinehalter nicht viel für seine Schweine thun kann und das meiste der Natur überlassen muß. Bei der Aufzucht der jungen Schweine im Stalle muß der Schweinehalter schon eine größere Aufmerksamkeit verwenden, um die Aufzucht zu Gunsten der körperlichen Entwicklung, Ausbildung und Vollendung der nutzbringenden Eigenschaften vorgehen zu lassen. Zweckmäßige Fütterung, eine die Gesundheit fördernde Wartung und Verpflegung, der tägliche Genuß der frischen und freien Luft und hinlängliche Bewegung sind unerläßliche Bedingnisse bei der Aufzucht der Schweine, denn Vernachlässigung derselben in den genannten Beziehungen bestraft sich durch Verkümmern, schlechtes Gedeihen, mangelhafte Entwicklung der nutzbringenden Eigenschaften, Verkrümmungen der Füße, Lahmgehen, Empfindlichkeit gegen äußere Einwirkungen, auffallende Neigung zum Erkranken u. s. w. In der Haltung der Schweine ist es gut, die verschnittenen Schweine abgesondert von den ganzen Schweinen zu halten, weil erstere zur Zeit der Brünstigkeit der letzteren von diesen zu sehr herumgetrieben und wohl gar eigentlich mißhandelt werden. Dagegen kann man mit Vortheil je einen verschnittenen Eber zu einer verschnittenen Kosel in einen Koben bringen, indem man die Erfahrung gemacht hat, daß solche paarweise zusammengehaltenen Schweine weit besser gedeihen, als wenn man Bark und Bark oder Nonne und Nonne in einen Stall zusammenbringt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Zustände und selbst Verluste durch Tod belehren hinlänglich über die Verwerflichkeit einer solchen Saumseligkeit und Vernachlässigung.

§. 49.

Nach dem zurückgelegten ersten halben Jahre sind die jungen Schweine schon so weit erstarkt, daß man keine weitere Sorgfalt auf sie zu verwenden hat, als dieß bei der Schweinehaltung überhaupt nöthig ist. Wenn die Aufzucht der Schweine auf Waiden stattfindet, so schickt man sie während der ganzen Waidezeit entweder Tag für Tag zur Waide, oder hält sie, wie dieß in einigen Gegenden üblich ist, Tag und Nacht auf der Waide, so daß hiebei der Schweinehalter nicht viel für seine Schweine thun kann und das meiste der Natur überlassen muß. Bei der Aufzucht der jungen Schweine im Stalle muß der Schweinehalter schon eine größere Aufmerksamkeit verwenden, um die Aufzucht zu Gunsten der körperlichen Entwicklung, Ausbildung und Vollendung der nutzbringenden Eigenschaften vorgehen zu lassen. Zweckmäßige Fütterung, eine die Gesundheit fördernde Wartung und Verpflegung, der tägliche Genuß der frischen und freien Luft und hinlängliche Bewegung sind unerläßliche Bedingnisse bei der Aufzucht der Schweine, denn Vernachlässigung derselben in den genannten Beziehungen bestraft sich durch Verkümmern, schlechtes Gedeihen, mangelhafte Entwicklung der nutzbringenden Eigenschaften, Verkrümmungen der Füße, Lahmgehen, Empfindlichkeit gegen äußere Einwirkungen, auffallende Neigung zum Erkranken u. s. w. In der Haltung der Schweine ist es gut, die verschnittenen Schweine abgesondert von den ganzen Schweinen zu halten, weil erstere zur Zeit der Brünstigkeit der letzteren von diesen zu sehr herumgetrieben und wohl gar eigentlich mißhandelt werden. Dagegen kann man mit Vortheil je einen verschnittenen Eber zu einer verschnittenen Kosel in einen Koben bringen, indem man die Erfahrung gemacht hat, daß solche paarweise zusammengehaltenen Schweine weit besser gedeihen, als wenn man Bark und Bark oder Nonne und Nonne in einen Stall zusammenbringt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumeister, Johann Wilhelm

W. Baumeister's Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht für Thierärzte, Landwirthe, Gestütsbeamte etc

Bd.: 2,3

Stuttgart 1847

Oecon. 2036 t-2,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10313168-3